Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limer, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtspaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Inom.-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 248 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 22. Oktober 1925. — 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Zur Preissenkungsaktion.

vdz. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Im preußischen Landtage ist eine große Anfrage der Deutschen Volkspartei eingegangen, ob das Staatsministerium bereit sei, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die Syndikate veranlaßt werden, einen Preisausgleich zwischen den Preisen der künstlichen Düngemittel und den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse herbeizuführen und Kredite dafür bis nach der Ernte zu gewähren, außerdem durch Herabsetzung der Frachttarife Erleichterungen zu schaffen?

Ersuchen des Reichslandbundes an den Reichskanzler.

wp. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die Präsidenten des Reichslandbundes haben unter Betonung der Notlage der Landwirtschaft infolge der Kredit- und Absatzschwierigkeiten und der damit verbundenen Produktionslähmung an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in welchem sie erneut die Zusammenberufung des besonderen Ausschusses beim Reichskabinett fordern, um die notwendigsten Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung vorzuschlagen.

Von den Eisenstrustverhandlungen.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die bekannten Verhandlungen rheinisch-westfälischer Werke über die Bildung einer Betriebsgemeinschaft haben heute in Berlin, wie das WTB. erfährt, zu einer weiteren Erörterung der Entschädigungsfrage, insbesondere der Steuerfrage, geführt. Es ist beabsichtigt, in einigen Tagen zu dem Gesamtproblem erneut Stellung zu nehmen.

Der Londoner Goldpreis

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der Londoner Goldpreis beträgt laut Reichsanzeiger ab heute für eine Unze Feingold 84 sh 11½ d, für ein Gramm Feingold demnach 33,7777 pence.

Generaldirektor Tschermak gestorben.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der Generaldirektor des Verlages der Deutschen Tageszeitung, M. Tschermak, ist heute nachmittag im Alter von 62 Jahren an einem Gehirnschlag plötzlich verstorben.

Zur Bekämpfung des Typhus.

vdz. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beschäftigte sich mit der Frage der Bekämpfung des Typhus. Beschlossen wurde, das Staatsministerium zu ersuchen, zur Bekämpfung der von Jahr zu Jahr mehr auftretenden Typhsepidemie, besonders in den Kreisen Ahlfeld und Duderstedt Sonderkredite zum Bau von Wasserleitungen und sonstiger Maßnahmen sofort bereitzustellen und als mäßig verzinsbare Darlehen den Kreisen zur Verfügung zu stellen.

Das Urteil im Gattenmordprozeß Kanz.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der Zuschläger Albert Kanz, der angeklagt war, seine Ehefrau erwürgt und aufgehängt zu haben, wurde vom Schwurgericht entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der die Todesstrafe wegen Mordes beantragt hatte, wegen vollendeten Totschlages zu 12 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrenverlust verurteilt.

Max Hölz im Zuchthaus.

vdz. **Berlin,** 22. Okt. (Tel.) Der preußische Justizminister führt in seiner Antwort auf eine kleine kommunistische Anfrage aus, daß die Verlegung des Strafgefangenen Max Hölz von Breslau nach Groß-Strelitz im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und aus Gründen der Disziplin erfolgt sei. Besondere Vergünstigungen können ihm zurzeit mit Rücksicht auf sein nicht einwandfreies Verhalten nicht zugestanden werden.

Wiederauffindung des Fayeschen Kometen.

wtb. **Hamburg,** 21. Okt. (Tel.) Der periodische Komet Faye, der eine Umlaufszeit von 7,4 Jahren hat, ist bei der diesjährigen Wiederkehr am 9. d. M. von Dr. Baade mit dem Spiegelteleskop der Hamburger Sternwarte auf photographischem Wege wieder aufgefunden worden. Der Komet steht im Sternbild des Krebses nahe dem Stern Beta Cancri und bewegt sich täglich um einen halben Grad nach Ost-Süd-Ost. Der Komet ist 13. Größe und zeigt einen kurzen Schweif. Da er bereits am 7. August im Perihel war, nimmt seine Helligkeit weiterhin ab.

Besuch Sven Hedins in Karlsruhe.

wtb. **Karlsruhe,** 21. Okt. (Tel.) Wie Wolffbüro hört, wird Sven Hedin zur Teilnahme an der Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule nach Karlsruhe kommen.

Die Eingliederung Elsaß-Lothringens.

* **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Im gestrigen Ministerrat sind mehrere Gesetzentwürfe, die sich mit der engeren Angliederung Elsaß-Lothringens an das französische Wirtschaftsleben beschäftigen, angenommen worden. Nach Aeußerungen des Unterstaatssekretärs Georges Bonnet soll der Ministerrat auch um Kredite ersucht worden sein zur Ausbesserung der durch den Krieg beschädigten Straßen in Elsaß-Lothringen. Er hat ferner beschlossen, den Plan der Moselkanilisierung mit aller Beschleunigung zu betreiben. In den Haushaltplan für 1926 soll ein erster Kredit für diesen Plan eingefügt werden.

Kein Rücktritt des Präsidenten von Portugal.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Havas berichtet aus Lissabon: Die Zeitungen dementieren die Gerüchte, denen zufolge der Präsident der Republik auf sein Amt verzichten wolle.

Frankreich gegen eine Abrüstungskonferenz in Washington.

wtb. **Neuyork,** 21. Okt. (Tel.) In einem Telegramm der Neuyork Times aus Paris und in Meldungen anderer Zeitungen wird ausgeführt, daß für die Abhaltung einer Abrüstungskonferenz in Washington wenig Aussicht besteht, weil Frankreich sich einer solchen Absicht widersetze.

Die Lage der preußischen Finanzen.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) In der heutigen Landtagssitzung brachte Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff eine Novelle zum preußischen Ausführungsgesetz und zum Finanzausgleichsgesetz ein und gab dabei einen Ueberblick über die finanzielle Lage des Staates.

Man müsse zwischen den Jahren 1924 und 1925 scharf unterscheiden. Im Jahre 1924 hätten die Ueberweisungen des Reiches an den Staat die Voranschläge um 110 Millionen Mark, das Aufkommen der preußischen Steuern die Voranschläge um 80 Millionen überstiegen. Die Einnahmen der Justizverwaltung hätten ein Mehr von 60 Millionen, die Einnahmen anderer Hoheitsverwaltungen ein Mehr von 50 Millionen gegenüber dem Voranschlag betragen. Auf diese Mehreingänge sei der im Vorjahr erzielte Ueberschuß von 220 Millionen im wesentlichen zurückzuführen. Im Reich seien die Ueberschüsse im Jahre 1924 noch größer gewesen als in Preußen. Die Vorwürfe der Wirtschaft, die bei der Reichstagsberatung insbesondere durch den Abg. Dr. Fischer erhoben worden seien, daß nämlich der Wirtschaft zuviel Steuern entzogen würden, seien somit für 1924 nicht unberechtigt. Der Minister kam dann auf seine Ausführungen im Beamtenausschuß zurück. Es sei die Frage aufgeworfen worden, ob er seine Erklärung im Beamtenausschuß im Namen des Staatsministeriums abgegeben habe. Das Staatsministerium habe ihn ermächtigt, im Beamtenausschuß zu erklären, daß das Besoldungssperrgesetz und die im wesentlichen auf den ungünstigen Finanzausgleich zurückzuführende mißliche Lage der preußischen Finanzen es unmöglich machten, die von den kommunistischen Anträgen erhobenen Forderungen zu erfüllen. Dieser Ermächtigung hätten seine Ausführungen im Beamtenausschuß entsprochen. Es sei ihm nicht leicht geworden, diese Erklärung abzugeben, denn er müsse anerkennen, daß in weiten Beamtenkreisen Not herrscht. Aber seine Verantwortung für die Staatsfinanzen zwinge ihn leider, auf allen Gebieten für äußerste Sparsamkeit einzutreten. Inzwischen habe er einen Erlaß herausgegeben, durch den für Unterstützungen und Notstandsbeihilfen vermehrte Mittel zur Verfügung gestellt würden und die Rückzahlung der Vorschüsse erleichtert würde. Er hoffe, daß hierdurch die erste Not gemildert werden könne, denn es sei auch ein staatspolitisches Interesse, die Beamten vor solcher Not zu bewahren.

Der Minister ging dann auf die Finanzlage im einzelnen ein. Das Reich habe das Aufkommen der Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1925 mit zwei Milliarden in den Voranschlag eingestellt, die preußische Finanzverwaltung sei über diesen Voranschlag hinausgegangen und rechne mit einem Aufkommen von 2250 Millionen.

Die Mehreingänge bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer seien also in dem berichtigten Haushaltplan bereits berücksichtigt und stellten keine Reserve dar. Da auch alle anderen Reserven eingestellt seien und insbesondere die oben erwähnten Mehreingänge bei den preußischen Einnahmen in dem diesjährigen Haushaltplan bereits berücksichtigt seien, so sei nicht damit zu rechnen, daß der Fehlbetrag eine wesentliche Verminderung erfahren werde. Die Finanzverwaltung werde daher gezwungen, die Ueberschüsse des Vorjahres in diesem Jahre zu verbrauchen und komme in Gefahr, am 1. April 1926 ohne jeden Betriebsfonds zu sein. Durch die Novelle zum Reichsfinanzausgleichsgesetz werde der Anteil der Länder und Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftssteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 von 90 auf 75 v. H. ermäßigt, der Anteil an der Umsatzsteuer von 20 auf 35 v. H. erhöht. Da das Land und die Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftssteuer zurzeit je mit der Hälfte, an der Umsatzsteuer aber der Staat nur mit zwei Fünfteln und die Gemeinden mit drei Fünfteln beteiligt seien, so käme das Mehr an Umsatzsteuer in verstärktem Umfange den Gemeinden zugute. Dies sei mit der Lage der Staatsfinanzen nicht vereinbar, und darum schlage der vorliegende Entwurf vor, das Land und die Gemeinden auch bei der Umsatzsteuer je mit der Hälfte zu beteiligen. Der Staat verzichte dafür aber zugunsten der Gemeinden auf die Gebühren der Auftragsverwaltung. Die übrigen Bestimmungen des Entwurfs bezögen sich im wesentlichen auf den Ausgleich unter den Gemeinden selbst und bezweckten, einer vom Landtag angenommenen Entschließung entsprechend, überlastete Gemeinden zu entlasten und in solchen Gemeinden eine Herabsetzung der überhohen Zuschläge zu den Realsteuern zu ermöglichen.

Die Rheinlandführer beim Reichspräsidenten.

K.W. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg hat heute mittag um 12 Uhr eine Abordnung der Vertreter des Rheinlandes empfangen, die von der Reichsregierung zu einer gegenseitigen Aussprache nach Berlin eingeladen waren. Der Zweck dieses Besuches ging dahin, den Reichspräsidenten über die Wünsche des Rheinlandes zu unterrichten. Am Empfang beim Herrn Reichspräsidenten nahmen vor allem teil die Führer der Parteien. Als Sprecher für das gesamte Rheinland und die Stadt Köln Justizrat Mönnig, für den Bezirk Trier der Zentrumsabgeordnete Kaas, für Wiesbaden der volksparteiliche Abg. Kalle, für Düsseldorf der deutschnationale Abg. v. Dryander, für die Pfalz der Abg. Bayersdörfer, für die Wirtschaft Geheimrat Louis Hagen, für die Freien Gewerkschaften Gewerkschaftssekretär Dr. Meyer, für die christlichen Gewerkschaften Gewerkschaftssekretär Kaiser, für die Landwirtschaftskammer Herr v. Lüninck und für die Beamten Regierungspräsident Graf Adelmann. Die Deutschnationalen waren vertreten durch Herrn Justizrat Segenfeld und die Demokraten durch den Vorsitzenden der demokratischen Landtagsfraktion, Justizrat Falk. Der Reichspräsident dankte den Vertretern des Rheinlandes und versprach die weitestgehende Berücksichtigung aller der Wünsche, die vorgetragen worden sind. An der Besprechung der Rheinländer mit der Reichsregierung nahm übrigens auch, wie noch nachzutragen ist, der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoesch, teil, der besonders deshalb über die Wünsche des Rheinlandes unterrichtet sein muß, weil es ihm obliegen wird, in den diplomatischen Verhandlungen mit der Gegenseite unsere Forderungen auf die Einlösung der in Locarno gegebenen Versprechungen nachdrücklich zu vertreten.

Aussprache der Ministerpräsidenten über Locarno.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Heute vormittag traten die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder mit den Mitgliedern der Reichsregierung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Aussprache über das Ergebnis der Ministerzusammenkunft von Locarno in der Reichskanzlei zusammen. Nach der Berichterstattung durch den Reichskanzler und den Reichsminister des Auswärtigen fand ein eingehender Gedankenaustausch über die mit dem Werk von Locarno zusammenhängenden Fragen statt. Insbesondere wurden die für die besetzten Gebiete zu erwartenden Rückwirkungen ausführlich erörtert. Die Erschienenen sprachen den deutschen Delegierten für die im Interesse der Sicherung des Weltfriedens und der Verständigung der Völker in Locarno getätigten Arbeiten Dank aus, gaben dabei jedoch übereinstimmend der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Vertragswerk erst dann als endgültig abgeschlossen angesehen werden könne, wenn insbesondere in den besetzten Gebieten Maßnahmen erfolgten, die dem verkündeten Geist des Friedens entsprächen und den berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes Rechnung trügen.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Anschließend an die Sitzung der Ministerpräsidenten der Länder, fand im Laufe des heutigen Nachmittags eine weitere Konferenz der Reichsregierung mit dem Auswärtigen Ausschuß des Reichsrates statt. Wegen dieser Beratungen ist eine neue Kabinettssitzung noch nicht anberaumt.

Die Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die heute abend um 7 Uhr begann, dauert zur Stunde noch an. Man rechnet damit, daß die Abgeordneten nicht vor Mitternacht auseinandergehen. In parlamentarischen Kreisen wird ein formulierter Beschluß der Deutschnationalen für heute nicht erwartet.

Die Durchführung der gesetzlichen Sparkassenvorschriften

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Wie der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß ausführt, waren noch im Vorjahr die Verhältnisse auf dem Anleihemarkt nicht so gefestigt, daß eine Anlegung von Beständen des Sparkassenvermögens in mündelsicheren Schuldverschreibungen auf den Inhaber tunlich gewesen wäre. Nachdem nunmehr in Gestalt der Schatzanweisungen des preußischen Staates und von anderen Goldwerten den Inhaberschuldverschreibungen eine neue Grundlage für die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften gegeben ist, trifft der preußische Innenminister neue Bestimmungen, darunter folgende: Sparkassen, deren Geschäftskreis den Einschränkungen im § 1, Ziffer 1 und 2, des Gesetzes vom 23. Dezember 1912 entsprechen, haben wenn ihr Einlagenbestand 5 Millionen Rm. nicht übersteigt, 15 v. H., wenn ihr Einlagenbestand 10 Millionen Rm. nicht übersteigt, 20 v. H. von ihrem zinsbar angelegten Vermögen in mündelsicheren Schuldverschreibungen auf die Inhaber anzulegen. Als Ausgangspunkt für die Berechnung des Zuwachses an Vermögen gilt allgemein der bilanzmäßige Bestand vom 31. Dezember 1924. Die Verpflichtung der Sparkassen für 1925 wird auf ein Viertel der vorstehenden Sätze eingeschränkt. Um 1926 eine reibunslose Beachtung der Vorschriften zu gewährleisten, haben die Sparkassen vom Beginn des Jahres an fortlaufend, entsprechend ihrem Einlagezuwachs, die Anschaffung der vorgeschriebenen Bestände an mündelsicheren Inhaberschuldverschreibungen zu bewirken. Eine Kontrolle durch Erweiterung der Zweimonatsbilanzen behält sich der Minister erforderlichenfalls vor. Die preußische Staatsbank (Seehandlung) erklärte sich bereit, diese Schatzanweisungen zu den jeweils geltenden Sätzen der Reichsbank zu rediskontieren oder zu lombardieren.

Preußischer Landtag.

84. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 21. Okt. Ohne Aussprache der Ausschußberatung überwiesen wird der Antrag der Abg. Frau Lehmann (DN.), beim Haushalt des Kultusministeriums einen Etatsposten einzustellen, aus dem den ehemals in der allgemeinen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen versicherten Privatlehrerinnen eine Altersrente gezahlt wird.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zur preußischen Ausführungsgesetz zum Finanzausgleichsgesetz. Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff bringt die Vorlage ein. Seine Darlegungen zur Finanzlage Preußens berichten wir in besonderem Artikel in dies. Nr.

Abg. Hirsch (Soz.) sieht in der Vorlage einen weiteren Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und die Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen.

Das Haus setzt dann die zweite Beratung des Haushaltes des Justizministeriums fort.

Berichterstatter **Abg. Dr. Grzimek** (Dem.): Der Hauptausschuß hat den Haushalt unverändert zur Genehmigung empfohlen und von den 102 aus der Mitte des Ausschusses gestellten Anträge 7 angenommen. Der Referent weist u. a. auf das gewaltige Anwachsen der Zahl der Strafanzeigen hin. Ein preußisches Irrengesetz halte der Ausschuß für notwendig.

In Beantwortung einer großen Anfrage der Sozialdemokraten über die Mißstände in der Rechtspflege im Landgerichtsbezirk Aurich (Spielen des Vorkumliedes, Aufhebung des Verbotes durch den Amtsgerichtsrat von Steuber) erklärt der Staatssekretär, daß der Kompetenzkonflikt entschieden ist. Der Generalstaatsanwalt in Celle ist angewiesen, ein Disziplinarverfahren gegen den Richter einzuleiten. Die Einleitung ist von der zuständigen Instanz abgewiesen worden.

In Beantwortung einer großen Anfrage der Völkischen über die Versetzung des Oberjustizrates von Körner aus dem Justizdienst erklärt der Vertreter der Justizverwaltung, daß diese Versetzung aus dienstlichen Gründen zur Beseitigung eines unerträglich gewordenen Zustandes (Hört, hört) erfolgt ist.

Abg. Brückner (Soz.) fordert dringend die Durchführung der sogenannten kleinen Justizreform. Die Bearbeitung der Aufwertungsanträge bedinge Vermehrung des Personals. In einer Rede in Wernigerode habe der Amtsrichter Erzberger als Halunke bezeichnet. Aktive Minister wurden als Verbrecher hingestellt, aber das disziplinarische Einschreiten ist abgelehnt worden. Unflätige Beleidigungen des verstorbenen Reichspräsidenten blieben straffrei, weil für die Staatsanwalt kein öffentliches Interesse vorlag. Gegen Stresemann schreibt der „Völkische Beobachter", in Paris wäre ein Minister, der ähnliches von Locarno heimbrächte, wie ein Hund erschlagen worden. Ist das nicht die nackte Aufforderung zum Morden? Eine große Zahl von Gerichtsurteilen werde beim Volke überhaupt nicht verstanden. Diese Urteile bestärken das Volk in der Auffassung, daß es in Preußen eine objektive Rechtsprechung kaum noch gibt. (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Abg. Lüdicke (DN.) kritisiert die Verordnung über die Abänderung des Gerichtsverfahrens vom 4. Januar und fordert Einwirkung auf die Reichsregierung, eine endgültige Regelung herbeizuführen. Das preußische Richtertum und die Staatsanwaltschaft hätten das volle Vertrauen der Deutschnationalen. Der Grundsatz, in ein schwebendes Verfahren nicht einzugreifen, sei von höchsten Behörden übertreten worden. Man solle sich nur an die Stellung der Reichsbehörden und des preußischen Staatsministeriums im Magdeburger Prozeß erinnern, wodurch das Gegenteil von dem bescheinigt wurde, was das Gericht ausgesprochen hatte. Der Redner kommt dann auf die Ernennung Krohners zum Oberverwaltungsgerichtsrat zu sprechen und fragt, ob der Justizminister verlangt habe, daß zunächst das Disziplinarverfahren gegen Krohner durchgeführt wird. Nicht zu verkennen sei, daß Kußmann und Casparie schwere Fehler gemacht haben. Der Redner schließt mit der Forderung, daß die Richter über die Politik gestellt werden.

Staatssekretär Fritze vom preußischen Justizministerium äußert sich dann zu der Ernennung Krohners zum Oberverwaltungsgerichtsrat dahin, daß ein Disziplinarverfahren gegen Krohner garnicht schwebe. Für die Einführung der Revision in Ehesachen seien bereits Erwägungen im Gange.

Das Barmatverfahren werde jetzt mit allem Ernste und aller Gründlichkeit bearbeitet. Was die Vorwürfe gegen die Richter im allgemeinen angehe, so sei der Standpunkt des Justizministeriums der, daß die richterlichen Beamten und die der Staatsanwaltschaft sich auch äußerlich so Verhalten müßten, daß das Vertrauen zu ihnen nicht geschädigt werde. Vor allem dürfe eine politische Einstellung nicht irgendwie einen Einfluß ausüben.

Abg. Dr. Oppenhoff (Ztr.) betont, daß seine Partei der Ansicht der Linken über eine Voreingenommenheit der Richter gegen das neue Regime ein ausschlaggebender Wert nicht beigemessen werden kann. Wenngleich das Verschwinden der alten Schwurgerichte in manchen Kreisen immer noch bedauert wird, so habe sich doch die Einführung der großen Schöffengerichte bewährt. Für eine abermalige Reform der Justiz sei die Zeit noch nicht gekommen. Die geplanten Arbeitsgerichte müßten sich an die bestehenden Gerichtsorganisationen anlehnen. Zum Schluß tritt der Redner für eine Renovierung der Justizgebäude ein, wofür ihm Staatssekretär Fritze seinen besonderen Dank ausspricht.

Abg. **Eichhoff** (DVP.) tritt für die endliche Beilegung der für die Rechtspflege schädlichen Konflikte zwischen dem preußischen Richterverein und dem Verband preußischer Justizamtsmänner ein. Angriffe auf die Verfassung rechtlich geschützte Unabhängigkeit der Richter müssen unter allen Umständen unterbleiben.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag, 11 Uhr vormittags, wo die Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen den Innenminister Severing vorgenommen werden soll. Schluß gegen 3/47 Uhr.

Politische Umschau

Sieg des Deutschtums im Memelland.

wp. **Berlin,** 21. Okt. Wie mehrere Blätter aus Memel melden, dürften nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum memelländischen Landtag die Einheitsfrontparteien 28 Sitze erhalten, während der letzte Sitz den litauischen Bauern zufallen würde.

wtb. **Memel,** 21. Okt. (Tel.) Die bis heute nachmittag noch eingelaufenen Teilergebnisse der memelländischen Wahlen bestätigen die bereits gestern übermittelte Tatsache eines vollkommenen Sieges der memelländischen Einheitsfront. Es wurden bisher gezählt: für die drei Parteien der Einheitsfront über 58 000 Stimmen, denen auf der anderen Seite einschließlich der Kommunisten nur 4860 Stimmen gegenüberstehen. Von den Parteien der Einheitsfront steht bisher die Volkspartei mit 24 286 Stimmen an erster Stelle, dahinter kommen die Landwirte mit 23 887 und die Sozialdemokratie mit 9894 Stimmen. Demgemäß dürfte die Volkspartei 12, die Landwirte 11 und die Sozialdemokratie 5 Sitze erhalten. Das letzte Mandat fällt möglicherweise den durch die Listenverbindung zusammengeschlossenen Splitterparteien zu. Der Automoniebund und die Kommunisten gehen leer aus.

Zur Anwesenheit Dr. Schachts in Amerika.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Havas berichtet aus Neuyork, daß die deutschen Werte gestern etwas gestiegen sind. An der Börse schreibe man das der Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in den Vereinigten Staaten zu. Dr. Schacht habe jedoch erklärt, er sei nach Amerika nur gekommen, um dem Gouverneur der Federal Reserve Bank von Neuyork den Besuch zu erwidern, den dieser ihm abgestattet habe. Aber man nehme allgemein an, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht irgendeine Finanzoperation beabsichtige, falls die Umstände es gestatteten.

Zur Lage in Aegypten.

wtb. **London,** 21. Okt. (Tel.) Wie Reuter aus Kairo meldet, macht sich gleichzeitig mit der heute erfolgenden Ankunft des britischen Oberkommissars ein Zunehmen der politischen Bewegungen bemerkbar. Der Führer der Nationalistenpartei erklärte, ein englisch-ägyptisches Einvernehmen sei unmöglich, bevor nicht der letzte britische Soldat Aegypten verlassen habe. Der Exekutivausschuß der liberalen Partei erhob gegen das Verbot der Abhaltung einer Versammlung der Nationalisten Protest.

Um den Vertrag von Locarno.

Belgische Zustimmung zum Pakt von Locarno.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Der Matin meldet aus Brüssel, daß der belgische Ministerrat in seiner gestrigen Nachmittagssitzung, nachdem Außenminister Vandervelde über die Verhandlungen von Locarno Bericht erstattet hatte, das Abkommen von Locarno gebilligt hat.

Painleve über den Sicherheitspakt.

wtb. **London,** 21. Okt. (Tel.) Gestern hat Premierminister Painleve dem Pariser Berichterstatter der Morning Post erklärt, der Abschluß des Rheinlandpaktes, der von den in Locarno vertretenen Mächten vorgenommen wurde, bedeute einen großen Fortschritt in der Sache der Befriedigung der Menschheit, und eine wesentliche Stütze des allgemeinen Friedens sei die Uebereinstimmung oder mindestens die Vereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland. Es würde keinen Frieden und keine Ruhe in Europa geben, solange die Ueberzeugung bestehe, daß aufgrund der einen oder anderen Forderung die Nationen bereit sind, einander an die Kehle zu springen. Er fügte hinzu: Frankreich gibt seine Unterschrift ehrlichen Ernstes, es hat keine Aehnlichkeit mit machiavellistischen Unterhändlern, die bei der Unterzeichnung eines Abkommens versuchen, einen Satz einzufügen, der den Inhalt des Abkommens zerstört. Frankreich handelt in voller Loyalität. Sein einzigster Wunsch ist gewesen, daß die ehrlich geführten Verhandlungen Erfolg haben möchten, und ich bin überzeugt, daß das deutsche Volk von demselben Gedanken erfüllt ist; das deutsche Volk findet kein Vergnügen an der Beeinträchtigung des Friedens.

Die Lage in China.

wtb. **London,** 21. Okt. (Tel.) Reuter meldet aus Peking: Hsian Yao, der Gouverneur von Hankau, hat den Stab der Anfutruppen aus dem Arsenal von Nan Nang vertrieben und das Arsenal mit Anhängern Wupeifus besetzt. Reisende erzählen, daß alle Häfen am unteren Yangtse sich für Wupeifu erklärt hätten.

Von den Truppenbewegungen in China.

wtb. **Peking,** 21. Okt. (Tel.) Ein Telegramm aus verläßlicher Quelle meldet aus Hankau, daß Wupeifu voraussichtlich am 28. Oktober in Hankau eintrifft. Aus Nanking wird gemeldet, daß die Vorhut der Armee von Tschekiang dort am 19. Oktober eingezogen sei und den Fluß am 20. Oktober in der Richtung auf Puko überschritten habe.

Marokko und Syrien.

Abd el Krim für Fortsetzung des Kampfes.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Havas meldet aus Tanger: In einer Versammlung in Targuist erklärte Abd el Krim, ein Abkommen mit Frankreich und Spanien könne nur zum Nachteil der Rifbewohner abgeschlossen werden. Infolgedessen sei es besser, den Kampf fortzusetzen.

Abd el Krims Vorgehen.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Havas meldet aus Tanger: Es wird berichtet, daß nach Meldungen aus Eingeborenenkreisen Abd el Krim die Absicht haben soll, im Gebiete der Beni Teryal einen Angriff durchzuführen. Ein Angriff nördlich von Bibane soll bereits im Gange sein.

Spanische Operationen in Marokko.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Der Korrespondent des Temps in Madrid berichtet, die Zeitung ABC kündige in einer offiziösen Mitteilung Operationen in großem Maße an, die unverzüglich in Marokko beginnen würden. Es werde sich darum handeln, den Frontabschnitt von Ajdir mit der Front von Melilla zu verbinden, was durch die Besetzung des Bab Quilates und der Küste von Tensaman, die an der Sidi Aris liege, geschehen werde. Außerdem werde die spanische Armee während des Winters nicht in Ruhestellung gehen. General Sanjurjan werde diesen Plan durchzuführen haben, da General Primo de Rivera Ende dieses Monats, sogleich nach der Proklamation des neuen Kalifen Mulai Hassan, Marokko verlassen werde. General Primo de Rivera habe kürzlich in einer Rede erklärt, man dürfe Marokko nicht aufgeben. Das sei nicht mehr möglich, denn ein Rückzug würde zu viel Blut kosten.

Griechisch-bulgarischer Grenzzwischenfall

wtb. **Paris,** 20. Okt. Havas berichtet aus Saloniki: Der Stab des 3. Armeekorps veröffentlicht folgende Nachricht: Gestern haben reguläre bulgarische Streitkräfte überraschend griechische Posten in der Gegend von Demir Capu angegriffen. Ein griechischer Offizier, der als Parlamentär die weiße Fahne trug, ist von den bulgarischen Truppen getötet worden. Der Zwischenfall ist über einen einfachen Grenzkonflikt hinausgewachsen. Der Kampf ist heute vormittag von seiten der Bulgaren wieder aufgenommen worden. Von seiten der Griechen sind Maßnahmen getroffen worden, um der Lage zu begegnen.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Athen hat die griechische Regierung infolge der schwerwiegenden Zwischenfälle, die sich gestern an der griechisch-bulgarischen Grenze ereignet haben, an die bulgarische Regierung eine Note gerichtet, in der gefordert wird 1. vollständige Genugtuung für den ungerechtfertigten Angriff auf griechischem Gebiet, 2. Bestrafung der Schuldigen und 3. Zahlung einer Entschädigung an die Familie des getöteten Offiziers und an die Familien der getöteten Soldaten. Inzwischen hätten die griechischen Truppen Befehl erhalten, auf bulgarischem Gebiet vorzurücken und Petritsi, den Hauptstützpunkt der bulgarischen Komitatschi zu besetzen.

Arbeitsfragen.

Die Lohndifferenzen im Baugewerbe Rheinland-Westfalens.

wtb. **Essen,** 21. Okt. (Tel.) Am 11. Oktober wurde für das Baugewerbe in Rheinland-Westfalen ein Schiedsspuch gefällt, wonach — von einer Lohnerhöhung im Linken Rheingebiet abgesehen — für sämtliche Arbeitergruppen die bisherigen Löhne bis zum 31. Dezember gültig bleiben sollen. Seitens der Arbeitnehmer, die ursprünglich eine Lohnerhöhung von 13 Prozent gefordert hatten, wurde seine Verbindlichkeit anerkannt. Dagegen haben sämtliche Arbeitgeberverbände Rheinlands und Westfalens diesen Schiedsspruch abgelehnt. Gleichzeitig habe das rheinisch-westfälische Baugewerbe und der Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes, Bezirksverein 12, mit Wirkung vom 26. d. M. von sich aus niedrigere Löhne in Kraft gesetzt. Von diesem Tage ab wird z. B. der Tiefbauarbeiterlohn im Industriegebiet 62 Pfennige betragen gegenüber 58 Pfennige vor dem letzten Schiedsspruch vom 22. Mai d. J.

Kündigungen auf Thyssen-Zechen.

wp. **Hamborn,** 20. Okt. Am 1. November wird auf den Thyssenschächten weiteren 1000 Bergleuten zum 15. November gekündigt werden, vor allem auf den Zechen Wehofen in Walsum und Lohberg in Dinslaken.

Beendigung des Tarifstreites in der Seeschiffahrt.

wtb. **Hamburg,** 21. Okt. (Tel.) Der Verband der deutschen Reeder hat den Schiedsspruch, der eine fünfprozentige Erhöhung der Löhne für Seeschiffahrt vorsah, angenommen. Der Tarifstreit ist somit beendet.

Schiedsspruch für die Berliner Hochbahner.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. In dem Streit um eine Abänderung des bisherigen Manteltarifvertrages bei der Hochbahn kam unter dem Vorsitz des Gewerberat Körner ein Schiedsspruch dahin zustande, daß der alte Vertrag um ein Jahr, also bis 31. Oktober 1926, verlängert werde. In der gestrigen Urabstimmung lehnte das Fahrpersonal der Hochbahn den Schiedsspruch mit überwältigender Mehrheit ab.

Der Dolchstoß-Prozeß.

wtb. **München,** 21. Okt. (Tel.) Zu Beginn der Verhandlungen verkündete der Vorsitzende einen Beschluß, wonach der Antrag des Beklagten auf Ablehnung des Obersten Jochim als Sachverständiger abgelehnt wird. Oberst a. D. Fritz v. Mantey, Charlottenburg, schildert Wahrnehmungen im Lazarett in Breslau und als Chef des Generalstabes des Gardekorps sowie eine Reihe von Erlebnissen bei der Berliner Garnison. Von verschiedenen Seiten seien ihm 1917 Mitteilungen zugegangen, daß verschiedentlich verwundete Soldaten den Gesundungsprozeß verhindern wollten. In der Zeit des Streiks im Januar 1918 erhielt er den Eindruck, daß die Truppen nicht mehr so ganz zuverlässig seien. Schon seinerzeit machte er beim Gardekorps Vorschläge zur Bekämpfung der Revolution, die sich immer mehr vorbereitete. Man glaubte aber damals nicht, daß das Volk sich spalten könnte in einer Zeit, wo das Zusammenhalten am notwendigsten war. Alles, was der Zeuge erlebt und empfunden habe, sei ein Spiegelbild dessen, was E. Barth geschrieben habe, der damals offen bekundete, daß die Revolution gemacht wurde. Barth bestätigte selbst, daß nicht der Hunger die Ursache für die Revolution war. Als Chef des Generalstabes des Gardekorps habe er an manchem Tage über hundert Beschwerdebriefe erhalten, deren Wortlaut wiederholt der gleiche war. Es müsse also eine Zentrale gegeben haben, wo derartige Beschwerden abgefaßt wurden. Soweit unrechtmäßige Vorkommnisse beim Offizierkorps festgestellt wurden, wurden sie schwer geahndet. Ende Oktober 1918 seien ihm Fälle mitgeteilt worden, in denen Mannschaften sich künstlich Krankheiten selbst beibrachten. Nach einem Bericht des Polizeipräsidenten von Berlin mögen es 40- bis 50 000 Mann gewesen sein, die sich gegen Ende des Krieges als Fahnenflüchtige in Berlin herumtrieben. Ueber die Vorbereitung der Revolution in Berlin bekundete der Zeuge u. a., am 3. November 1918 sei ihm gemeldet worden, daß Leutnant Walz Mannschaften seiner Kompagnie darauf vereidigte, ihm bei der Revolution Gefolgschaft zu leisten und zwar gegen den Staat. Walz, der ein Werkzeug von Emil Barth gewesen sei, sei sofort verhaftet worden. Am 8. November sei ihm ein Revolutionsplan übergeben worden, den man bei einer Haussuchung bei dem Abgeordneten Däumig fand. Auch die Bildung von Soldatenräten sei planmäßig vorbereitet worden. Der Dolchstoß sei nicht ein Phantasiegebilde, sondern eine Tatsache.

Nächster Zeuge war Vizeadmiral a. D. von Trotha, der während des Krieges Chef des Stabes der Hochseeflotte war. Er bekundete u. a.: Die Verhältnisse in der Marine waren während des Krieges besonders günstig dafür, um die für jede Kampftruppe schädlichen parteipolitischen Gegensätze hineinzutragen. Der Zeuge schilderte die Behandlung der Marinemannschaften durch die Vorgesetzten und die Verpflegungsverhältnisse und stellte fest: Es kamen niemals Klagen, daß die Leute wegen Unterernährung den Dienst nicht mehr machen könnten. Bis zum Winter 1916—17 war bei der Flotte sogar eine erhebliche Abnahme der Krankenzugänge festzustellen. Als im Sommer 1917 plötzlich der Versuch aufgedeckt wurde, den Parteikampf vom Lande her auf die Schiffe zu tragen und als die Wühlarbeit einsetzte, war das Hauptziel dieser Wühlarbeit, Stimmen für die U. S. P. zu sammeln und ebenso Namen, die auf der Stockholmer Konferenz verwertet werden sollten. Es sei angegriffen worden, aber es sei nicht möglich gewesen, bis an die Wurzeln der Wühlarbeit zu greifen. Der Flottenchef vertrat immer den Standpunkt, daß die Flotte gegen derartige von politischen Parteien ausgehende Machenschaften die Unterstützung der Regierung haben müsse. Der Zeuge weist in diesem Zusammenhange auf eine Aeußerung des damaligen Reichstagsabgeordneten Ebert hin, der nach einem Protokoll in einer Unterhaltung mit Admiral Capelle, als er zuerst von diesen Dingen hörte, sich dahin äußerte, von einem derartigen Vorgehen, das auch er als Klassen- und Landesverrat bezeichne und schärfstens verurteile, sei er völlig überrascht. Ebert hätte in Aussicht gestellt, unter [illegible] ehe die Sache an die Oeffentlichkeit kam, ein geheimes Rundschreiben an die sämtlichen Chefredakteure der rechtsstehenden sozialdemokratischen Zeitungen zu richten, damit sie auf das schärfste dagegen Stellung nehmen sollten, und habe hinzugefügt, daß die Regierung fest auf seine Partei rechnen könne. Später, am 25. August, sprach der Abgeordnete Ebert bei einer Besprechung mit dem damaligen Reichskanzler Michaelis sich dahin aus: „Von unserem Standpunkt aus ist jeder Versuch, die Landesverteidigung zu stören oder zu schwächen, zu mißbilligen." Trotzdem sei es, wie der Zeuge weiter bemerkt, zu einem Eingreifen gegen die eigentlichen Hintermänner der Wühlarbeit nicht gekommen. Er könne sich von dem Gedanken nicht frei machen, daß damals die entscheidende Stunde schlug. Die Leute auf den Schiffen, die vor dem Feinde standen, hätten bis zuletzt ihre Pflicht getan, wie der Zeuge an mehreren Beispielen erläuterte. von Trotha gab alsdann eine eingehende Schilderung der Verhältnisse bei der Flotte im Herbst 1918. Der geplante Vorstoß der deutschen Flotten in den englischen Kanal, der den Zweck haben sollte, die Westfront zu erleichtern, war ein gleiches Rennen. Am Schluß kamen wir durch, weil die ganze Nation hinter uns stand. Plan und Erfolg seien der Leitung durch Disziplinwidrigkeiten der Mannschaften, die ganz überraschend einsetzten, aus der Hand geschlagen worden. Man möge über den Systemwechsel denken wie man wolle. Tatsache sei aber, daß dieser letzte Wille, dem Volke zu dienen, der Leitung aus der Hand geschlagen wurde.

Vorsitzender: Sie stellen sich also auf den Standpunkt, es hätte zum Schluß vielleicht noch eine Wendung zum Besseren eintreten können, wenn nicht durch Wühlereien der Geist der Mannschaft getötet worden wäre?

von Trotha: Gewiß! Unsere ganze Ausbildung war auf den Geist des Vertrauens eingestellt im Gegensatz zu dem englischen System.

Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Hirschberg, ob die damalige Reichsregierung von dem Entschluß der Marineleitung, die Flotte zu einem letzten Kampf einzusetzen, unterrichtet wurde, antwortete der Zeuge, daß das nach seiner Kenntnis durch die Seekriegsleitung geschah. Eine weitere Frage, ob auch der Kaiser und die oberste Heeresleitung unterrichtet wurden, beantwortete der Zeuge dahin, daß er davon keine Kenntnis habe. Die Frage, ob es richtig sei, daß die Reichweite der Geschütze der englischen Schlachtschiffe größer gewesen sei als die der deutschen Schiffe, wurde von dem Zeugen dahin beantwortet, daß nach den Schilderungen verschiedener englischer Flottenkommandanten gerade die deutschen Geschütze sich ausgezeichnet bewährt hätten.

Auf eine weitere Frage des Rechtsanwalts Hirschberg, ob die Marineleitung Ende Oktober 1918 geglaubt habe, trotzdem bis dorthin 12 neue englische Dreadnoughts hergestellt worden waren, angesichts dieser Uebermacht mit der englischen Flotte eine Schlacht mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen, erklärte der Zeuge von Trotha, die englische Flotte hätte bei einem Kampf mit den Deutschen eine Hölle von U-Booten und große Minenfelder durchlaufen müssen. Das deutsche Schiffsmaterial sei bis zum Schluß dem englischen weit überlegen gewesen. Die Zahl mache es ja nicht aus. (Bravo im Zuhörerraum.) Der Vorsitzende ersucht, Kundgebungen zu unterlassen. Auf eine weitere Frage des Rechtsanwalts Hirschberg, ob der Zeuge zugebe, daß von sämtlichen amerikanischen Truppentransporten nur ein einziger von einem U-Boot vernichtet worden sei, erklärte der Zeuge, daß die U-Boot-Kommandanten vor lauter Hemmungen, die ihnen auferlegt wurden, ihre Waffe garnicht entsprechend gebrauchen konnten. Weiter erklärte der Zeuge auf Befragen, er könne ein Versagen des U-Bootkrieges nicht anerkennen. Eine Frage Professor Coßmanns beantwortete der Zeuge dahin, er stehe mit ganzer innerer Ueberzeugung mit seinen Fachkenntnissen auf dem Standpunkt, daß, wenn wir im Frühjahr 1916 den U-Boot-Krieg angefangen hätten, die Sache zum Guten ausgegangen wäre. Die Verhandlung wurde auf Donnerstagvormittag 9 Uhr vertagt.

Aus Nah u. Fern.

Unglücksfall oder Verbrechen?

wp. **Düren,** 21. Okt. Im Vorort Arnoldsweiler wurde der 52jährige Kramhändler Gasper in seiner Verkaufsbude tot aufgefunden. Ob Unglück oder Verbrechen vorliegt ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt.

Zusammenstoß zwischen Roten Frontkämpferbund und Stahlhelmleuten.

wp. **Steele,** 21. Okt. Am Montag abend kam es hier zwischen Anhängern des Roten Frontkämpferbundes und Stahlhelmleuten zu einem Zusammenstoß. Als einer der Stahlhelmleute sich von seinem Gegner verfolgt sah, gab er einen Schuß ab. Der Erwerbslose Heinrich Decker von hier erhielt einen Bauchschuß. An dem Aufkommen Deckers wird gezweifelt. Der Täter entkam.

Lustmord bei Derne.

wp. **Derne,** 21. Okt. In der Ortschaft Kump des Amtes Derne ist auf dem Rückwege von ihrer elterlichen Wohnung zu ihrem Arbeitgeber, dem Landwirt Schule-Uebbing, die 19jährige Grete Kaßka von einem Wüstling überfallen, erwürgt, auf eine nahe Weide geschleppt und dort vergewaltigt worden. Die Untersuchung ist im Gange.

Selbstmord durch Verbrennen.

wp. **Herne,** 21. Okt. Ein wiederholt in einer Heilanstalt untergebracht gewesenes junges Mädchen machte ihrem Leben dadurch eine Ende, daß es seine Kleider mit Petroleum begoß und dann anzündete. Das Mädchen erlag den Brandwunden.

Wieder ein Opfer des Starkstroms.

wp. **Junkersdorf,** 21. Okt. Unsere Gemeinde zahlt für einen eingelieferten Spatzenkopf 5 Pfennig. Eifrig wird darum die Jagd betrieben. Einem 13jährigen Jungen wurde sie verhängnisvoll. Er kam beim Klettern der Hochspannung zu nahe, verwickelte sich in die Drähte und verbrannte buchstäblich.

Explosion in einer Schwarzpulverfabrik.

wtb. **Hannover,** 21. Okt. (Tel.) In einer Abteilung der Schwarzpulverfabrik Boemlitz bei Walsrode (Hannover) explodierten gestern vier Pulverwerke sowie drei Ablagerkeller. Zwei Personen wurden getötet, eine Frau, zwei Kinder und drei weitere Personen verletzt. Ueber die Ursache läßt sich noch nichts Näheres sagen.

Das Urteil im Koblenzer Raubmordprozeß.

wp. **Koblenz,** 20. Okt. Heute wurde vom hiesigen Schwurgericht in dem Prozeß gegen den Edelsteinschleifer Karl Renkel aus Idar, der beschuldigt ist, am 21. Dezember 1919 den Friseur Michels aus Idar, der mit dem Verkauf eines großen Brillantschmuckes im Werte von 40 000 Goldmark beauftragt war, auf dem Steinkaulenberg bei Idar erschossen und beraubt zu haben, das Urteil gefällt. In den siebentägigen Verhandlungen wurden positive Beweise für die Täterschaft des Angeklagten nicht erbracht. Der Staatsanwalt baute seine Anklage auf Indizienbeweise auf. Es wurden etwa 70 Zeugen und vier Sachverständige vernommen. Nach Schluß der Beweisaufnahme stellte der Oberstaatsanwalt den Antrag, den Angeklagten des schweren Raubes in Tateinheit mit Totschlag für schuldig zu erklären und ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu verurteilen. Nach mehr als vierstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Der Angeklagte wird wegen schweren Raubes in Tateinheit mit Totschlag zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren kostenfällig verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf zehn Jahre aberkannt. Ferner wird auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Ein Jahr Zuchthaus wird durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	20. Okt.		21. Okt.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Holland 100 Guld.	168.59	169.01	168.62	169.04	169.50
Buenos-Aires .	1.728	1.732	1.727	1.731	1.69
Belgien 100 Fr.	19.11	19.15	19.12	19.16	81.00
Oslo 100 Kr. . .	85.67	85.89	85.89	86.11	112.50
Dänemark 100 Kr.	105.22	105.48	104.23	104.49	112.50
Schweden 100 Kr.	112.19	112.47	112.23	112.51	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.72	16.76	16.76	16.80	81.00
England . . .	20.300	20.358	20.313	20.363	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	18.48	18.52	18.53	18.57	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.79	80.99	80.80	81.00	81.00
Spanien 100 Pes.	60.17	60.33	60.17	60.33	81.00
Japan . . .	1.723	1.727	1.726	1.730	2.03
Rio de Janeiro	0.631	0.633	0.628	0.630	1.36
Wien Schill.	59.13	59.27	59.12	59.26	85.00
Prag 100 Kr. .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00
Sofia	3.05	3.06	3.05	3.06	81.00
Jugoslawien. .	7.44	7.46	7.44	7.46	81.00

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die Phantasie der Spekulation gewann, wie schon gestern, durch hoffnungsvolle Meldungen über die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika und die teilweise damit in Zusammenhang stehenden schwebenden Entschädigungsverhandlungen eine kräftige Anregung. Für die in Betracht kommenden Papiere erfolgte daher eine z. T. recht ansehnliche Fortsetzung der gestern begonnenen Aufwärtsbegung. So stiegen Stöhr-Kammgarn-Aktien um 17 Prozent, wovon sie 3 Prozent später allerdings wieder bergaben. Berliner Handels-Anteile um 4 Prozent sowie Baltimore, Hamburger Paketfahrt und Norddeutscher Lloyd um 2 bis 3 Prozent. Hierdurch wurde auch die Kursbewegung der anderen Schiffahrts- und Kanada-Aktien zumeist nach oben beeinflußt. Auf den übrigen Aktienmärkten hat sich die Stimmung gleichfalls etwas freundlicher angelassen, da die gestrigen Besorgnisse vor neuen Kapitalzusammenlegungen anläßlich der Kapitalbemessung der in Bildung begriffenen neuen Elfentrustgesellschaft als unzutreffend bezeichnet worden sind. Die Spekulation nahm daher zumeist Deckungen und Rückkäufe, besonders am Montanmarkt, vor, sodaß sich hier wie auch anderwärts bei allerdings uneinheitlicher Kursbildung Besserungen bis zu 1 Prozent und teilweise mehr einstellten. Darüber hinaus erfuhren Orenstein u. Koppel und Chemische Heyden Erhöhungen von 3 bis 4 Prozent und einzelne Nebenwerte etwas darunter. Die eingetretenen Kursabbröckelungen bis zu 1 Prozent blieben in der Minderheit und taten der festeren Grundstimmung keinen Abbruch.

Wegen Ausbleibens weiterer Käuferschichten war das Geschäft wiederum still und zumeist professionell. Nachdem zunächst weitere Kursbesserungen eingetreten und Harpener einen Kurs von 111 gestreift hatten, erfolgten im Verlaufe leichte Abbröckelungen, sodaß verschiedentlich ein wesentlicher Teil der anfänglichen Steigerungen verloren ging und Unsicherheit und Zurückhaltung wieder stärker in Erscheinung traten. Bankaktien unterlagen leichten Schwankungen mit dem Ergebnis schließlicher mäßiger Kursbesserungen bis auf Commerz- und Privatbank-Aktien mit 1 Prozent Verlust. Heimische Renten waren zumeist wiederum wenig verändert. Von ausländischen lagen ungarische unverändert fest, türkische etwas schwächer. Am Geldmarkt hat sich nichts verändert. Von Devisen war Oslo etwas höher und Kopenhagen und Stockholm niedriger.

Französisches Militärgericht.

wp. **Mainz,** 21. Okt. Auf Grund einer namenlosen Anzeige bei der französischen Gendarmerie wurde bei einem hiesigen Elektromonteur eine Haussuchung nach Radioapparaten vorgenommen. Gefunden wurde eine neue Radioempfangseinrichtung. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 400 Mark Geldstrafe und 15 Tage Gefängnis. Der mitangeklagte Vermittler, der den Apparat aus Frankfurt mitgebracht hatte, erhielt 200 Mark Geldstrafe und 5 Tage Gefängnis. Die Angeklagten haben Berufung eingelegt.

Verhaftung der Gräfin Bothmer.

wp. **Berlin,** 21. Okt. Heute mittag wurde auf Veranlassung der Potsdamer Staatsanwaltschaft die Gräfin Elinor von Bothmer verhaftet mit der Bedeutung, daß sie es unternommen habe, die Zeugen zu beeinflussen. Der Hauptverhandlungstermin gegen die Gräfin ist auf den 5. November vor dem erweiterten Schöffengericht in Potsdam anberaumt. — Bekanntlich ist die Gräfin des Diebstahls angeklagt. Ihr Gatte verübte s. Zt. aus diesem Grunde Selbstmord.

Dachstuhlbrand.

wtb. **Berlin,** 20. Okt. In einem Hause in der Landhausstraße in Wilmersdorf brach heute nachmittag an drei verschiedenen Stellen zugleich Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Feuerwehr erst nach zweistündiger angestrengter Arbeit den Brand auf seinen Herd beschränken konnte. Der Dachstuhl des Hinterhauses und der Nebenflügel wurden je zur Hälfte ein Raub der Flammen, die sich durch die Decken der im obersten Stockwerk gelegenen Wohnungen durchgefressen hatten, so daß beim Löschen ungeheure Wassermengen sturzbachartig in die Wohnräume flossen. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Polizei und Feuerwehr stellten gemeinsam fest, daß Brandstiftung vorliegt.

Unterschlagungen bei der Germania-Werft.

wp. **Berlin,** 21. Okt. Bei der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel wurden, den Blättern zufolge, große Unterschlagungen aufgedeckt, die zur Verhaftung von neun Angestellten geführt haben. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht völlig festgestellt.

Ein folgenschwerer Mißgriff.

FZ. **Wien,** 20. Okt. Ueber einen verhängnisvollen Mißgriff wird von hier berichtet: In der Gynäkologischen Abteilung des hiesigen Wilhelminenspitals gab die 27jährige Krankenschwester Schwaigart der schwerkranken 29jährigen Frau Wetzelhofer anscheinend infolge plötzlicher Geistesabwesenheit oder schwerer Zerstreuung statt einer Pyramidonpastille eine Oxydzyanatpastille, ein schweres Gift, das zu Spülungen, Reinigungen von Instrumenten usw. verwendet wird. Trotz aller Gegenmittel erlag die Kranke nach dreitägigem Hinsiechen den Folgen des unerklärlichen Mißgriffs. Die Schwester, die von ihren Kolleginnen nur mit Mühe daran gehindert wurde, Selbstmord zu begehen, wurde nach ihrer polizeilichen Vernehmung vorläufig auf freiem Fuße belassen.

Automobil-Unglücksfälle.

wp. **Herne,** 21. Okt. Ein aus Essen kommendes Auto fuhr in ein Eckschaufenster. Hierbei wurden zwei Personen so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein umgerissener Laternenpfahl zerdrückte einen Kinderwagen vollständig, sodaß das darin befindlich Kind ebenfalls schwer verletzt wurde.

wtb. **Haag,** 20. Okt. Als heute in der Weimarstraße ein Lastkraftwagen vor einem Automobilomnibus in schneller Fahrt eine Straßenkreuzung zu überqueren versuchte, stießen beide Wagen zusammen. Der Omnibus wurde auf die Seite geworfen und schwer beschädigt. Seine acht Insassen erlitten sämtlich, z. T. erhebliche Verletzungen.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Des Bergknappen Welt.

Von Adolf Peddinghaus-Bochum.

Nächstens, wenn auf düsterem Himmelszelt blutigrote Fackeln lodern, tausend Lichter glüh'n nah und fern, wenn die nimmermüden Stadtgebilde scheinbar trunken schlafen, — klingt es durch die stille Nacht her, — Takt für Takt, wie des Meeres Wellenschläge, — Takt für Takt, — das monotone Lied der Industrie! — In der Ferne finstere Schemen, Riesenausmaß langgestreckter, dunkler Leiber, trotzigstarre Hände, Finger ragen jäh empor. — Geisterhafte Visionen, Träume hier im Wachzustand? — Nein, der Mensch in ewig gleichem Schicksalswagen im Kampfe, — kämpfend gegen All-Natur! —

Poesie und Prosa in den Stätten der Arbeit, wo Großstadt an Großstadt, Hüttenwerk an Hüttenwerk, Zeche an Zeche sich reiht. Der Weg der Kohle im Dienste der Menschheit. Dort unten im Schoße der Erde, — inmitten erstarrter Urwelten, das Reich der Kohle, des „schwarzen Diamanten", — des Bergknappen Welt. Und oben, wo zahlose rauchende Schlote aufwärts streben, — in den Betrieben ein Dröhnen, ein Stampfen riesiger Maschinen, dazwischen Rädersausen, in denen zuckender, purpurner Stahl durch Menschengeist gebannt, gezügelt wird. Zug um Zug rollt durch Wirrwarr von Schienensträngen zwischen innig vereinten Hüttenwerken und Schachtanlagen. Riesige Kräne vermitteln direkte Schiffsverladung mit nahen Kaschwemmt wurde, — der Bergknappe war nur Paar, das in Vergangenheit und Gegenwart der Hauptfaktor der Wirtschaft geblieben ist, Kohle und Eisen! — Und in diesem Lande zwischen Rhur und Rhein, wo ein halbes Jahrtausend der Mensch die Schätze aus Bergestiefen holt, wo im Wandel der Zeiten, durch den immer rigoroseren Raubbau der Kohle, das Landschaftsidyll mehr und mehr zerstört wurde, bis ihm eine neue Zeit nunmehr jenes markante Gepräge von Menschengeist und Menschenkraft gegeben, — das Industrie-Großstadtgebilde Rhein-Ruhrgebiet.

Früher, zu Zeiten des großen Friedrich, der 1767 für den Niederrhein das General-Privileg erließ, war der Bergmannsstand ein priviligierter Stand. Unter einheitlicher Organisation wurden in strenger Zucht die Bergknappen gehalten, die durch Treueid dem Bergamt verpflichtet waren, dafür aber dem Staatsdienst fast gleichgestellt wurden. Durch diese Umsicht des großen Preußenkönigs wurde der Grundstein in der Entwicklungsgeschichte unseres heimischen Bergbaues gelegt. So bildete sich in strenger Tradition die Bergmannskaste. Durch Fähigkeiten ausgezeichnet, ernste und strenge Naturen, waren sie stolz auf ihr gefahrvolles Handwerk, das der Menschheit so manches Mineral aus tiefer Bergeseinsamkeit erschloß. Erst der Siegeslauf der Kohle verwischte mit harter Faust diese Spuren romantischer Bergknappenwelt. Die fortschreitende Technik, das Heranziehen hunderttausender Fremd-Arbeiter, mit denen das Ruhrland überschwemmt wurde, — Der Bergknappe war nur noch wie jeder im heutigen Maschinengetriebe „Leben", ein Glied an endloser Kette.

Und doch ist in alten Bergmannsfamilien noch ein Stück Romantik früherer Zeit uns geblieben. Man weiß zu erzählen von Berggeistern und Gnomen, die, teils wohlwollend, teils zürnend und böse, das winzige Menschlein in tiefem Berge umgeben. Diese Phantasie der „Alten" erklärt leicht den Beruf des Knappen, der sich ständig von Gefahr umrungen weiß und oft stundenlang und stundenweit alleine schafft mit Schlägel und Eisen. Wie sollten da die Alten nicht grübeln und selbst bei stiller, schwerer Arbeit gedankenweilend wachend träumen?! — Unten der tiefe Schacht, kein lachender Sonnenstrahl, kein Jauchzen froher Natur — ernstes Schweigen, ewige Nacht! Und vor sich geheimnisvolles Walten allerhabener Natur! Träumt der Mensch von dem Rauschen gewaltiger Urwälder, die vor Jahrmillionen untergegangen und im tiefen Schoße von All-Mutter Erde diese Wandlung erfahren, — die eben dieser Mensch als Kohle, als „schwarzen Diamanten"- aus tiefen Einsamkeiten wieder zutage fördert! — Die „bösen Wetter", die pfeifend aus Bergesspalten in irgendeinem „alten Mann" entweichen und ihre Schwanden entsenden, warnen durch ihr Pfeifen den Knappen. Daher wird es untersagt in den Gruben zu pfeifen.

Von durchweg guten Berggeistern erzählen die Sagen aus dem Harz, aus Oberschlesien und Erzgebirge. Diese wohlmeinenden Geister erscheinen dem Kumpel in mannigfacher Gestalt, als Knappe, als feuriges Männlein, als zündelnde Flamme oder auch als „Bergmönch" von riesigem Wuchs. Dann finden sich noch Gnomen und Zwerge, die kleinen „Bergmännchen", deren Macht, wie auch die des gewaltigen Berggeistes selbst, sich nur auf das Bereich der Grube beschränkt. Verfolgt ein böser Berggeist einen Knappen, um ihn zu verderben, und gelingt es diesem rechtzeitig noch die Hängebank zu erreichen, so ist er gerettet, denn am offenen Schacht ist die Grenze, hier endet die Macht der Berggeister. Die guten Geister zeigen Verirrten den rechten Pfand, helfen dem Knappen und tun ihm Schätze kund, die funkeln und schimmern, dann aber wieder jäh verschwinden, weil das winzige Menschlein überrascht und gebannt bleibt.

Mit der alten Zeit gehört auch das alte „Habit" des Bergmanns, der dunkle Grubenkittel mit silbernen Knöpfen, die das Wappen „Schlägel und Eisen" tragen, der alte Lederschurz, der hinten getragen wird, und der Schachthut der Vergangenheit an. Nur bei festlichen Aufzügen für den Paradeanzug ist die Tracht, mit zierendem Federbusch, uns unbekannt.

Mit der guten alten Zeit verblichen auch die Rechte des Bergknappen, und wenn heuer auch viel zum Schutze seines Lebens getan wird, — er ist armer Taglöhner geworden. Und viele Opfer noch fordert des Menschen Ringen mit den Naturgewalten, und gar mancher Knappe wird in jungen Jahren „bergfertig" (arbeitsunfähig), denn keiner ist wie er den Witterungsverhältnissen, in glühender Hitze „vor Ort", den kalten Winden im Schachte, ausgesetzt wie er. — Nun dämmert ein neuer Tag, der Mensch in rastloser Arbeit sucht immer nach neuen Quellen, die Kohle gänzlich zu verwerten. Die Wissenschaft hat Wege gefunden, aus der Kohle wertvolle Stoffe und Chemikalien zu gewinnen, — noch einige Jahre und man verwandelt das feste Produkt jahrmillionenalter Petrefakte in flüssiges Oel um; ein gewaltiger Umwandlungsprozeß beginnt. Noch lang, lang wird die Kohle berufen sein, der Menschheit Wärme, Kraft, Leben zu spenden — wird aus der Erde Tiefen der Bergmann Stoffe holen, die Grundlage unseres Seins, unserer Kultur sind!

Den Bergknappen aber auf geweihtem, heiligem Boden der Arbeit, der Kultur, Glückauf!



Nach der Schlußsitzung von Locarno. Das historische Haus (Hotel Helvetia), in dem der französische Außenminister Briand (Portrait links) und der deutsche Reichskanzler Dr. Luther (Portrait rechts) ihre ersten Besprechungen hatten. Das Haus wird eine Gedenktafel erhalten mit der Inschrift: „Hier begegneten sich am 7. Oktober 1925 der deutsche Kanzler Luther und Briand, Außenminister Frankreichs, ohne Zeugen.

—oo—

Frachtenbergünstigungen der Eisen- und Stahlwaren.

Den vielen lebhaften Bemühungen des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes und anderer Verbände ist es gelungen, die Reichsbahnverwaltung zu bewegen, zwei neue bedeutsame Tarifverbesserungen zur Einführung zu bringen.

1. Ausnahmetarif 35 für Eisen und Stahlwaren pp. zur Ausführung über die deutschen Häfen nach außerdeutschen Länder.

Der Ausnahmetarif galt bisher für 5, 10 und 15 t-Ladungen für Güter der Klasse A, für 10 und 15 t-Ladungen für Güter der Klassen B und C und für 15 t-Ladungen für Güter der Klasse D. Es fehlten also Frachtsätze für 5 t-Ladungen für Güter der Klassen B und C, und für 5 und 10 t-Ladungen für Güter der Klasse D. Dieser Mangel machte sich sehr unangenehm bemerkbar, da gerade bei Eisen- und Stahlwaren infolge der heutigen schlechten Wirtschaftslage meist nur Lieferungen in geringeren Mengen ausgeführt werden können, sodaß beim Versand dieser Kleinmengen eine Verfrachtung nach den viel billigeren Sätzen des Ausnahmetarifs 35 bisher vielfach nicht in Frage kam. Mit Wirkung vom 15. ds. Mts. ab ist diesem Uebelstande abgeholfen worden. Es sind die fehlenden Sätze überall zur Einführung gelangt, nur nicht diejenigen für 5 t-Ladungen bei Ladungsklasse D, für deren Einführung wegen der Eigenart des Gutes, meist Halbfabrikate, nur ein geringes Bedürfnis besteht. Es ist diese Tariferleichterung vom Standpunkt der Eisen- und Stahlwaren-Industrie sehr zu begrüßen, da dadurch eine wesentliche Vergünstigung der kleineren Sendungen eintritt.

2. Deutsch-italienischer Gütertarif. Bekanntlich sind augenblicklich die Frachten von deutschen Stationen über deutsche Strecken bis Basel wesentlich teurer, als die Frachten durch die wesentlichen Länder (Belgien, Luxemburg und Frankreich) bis nach dem schweizerischen Uebergang. Dieser Zustand hatte natürlich zur Folge, daß die betreffenden Transporte fast durchweg dem natürlichen Wege über deutsche Strecken entzogen und über die viel längeren Strecken der westlichen Länder geleitet wurden. Um diesen, auch die Reichsbahn schädigenden Uebelstand zu begegnen, hat die Reichsbahnverwaltung schon vor längerer Zeit ein an sich umständliches Verfahren eingeführt, wonach unter gewissen Umständen auf Antrag der Verfrachter eine nachträgliche Rückvergütung der Unterschiedsbeträge, die sich zwischen den Frachten bei Leitung über deutsche Strecken bis Basel und den Frachten bei durch die westlichen fremden Länder ergeben, stattfinden sollte. Dieses Verfahren wurde wegen seiner Umständlichkeit und um deswillen fast durchweg von dem Verfrachter abgelehnt, weil es zur Voraussetzung hatte, daß meist sehr hohe Beträge auf Monate hinaus hergegeben werden mußten, für die erst nach Genehmigung der eingereichten Reklamation ein Ausgleich stattfand. Bei der großen Geldknappheit waren aber die Verfrachter nicht in der Lage, mit der Erstattung der von ihnen ausgelegten höheren Frachtbeträge monatelang zu warten.

Der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund ist wiederholt bei den maßgebenden Stellen unter Klarlegung dieser Verhältnisse vorstellig geworden, um eine Aenderung herbeizuführen. Er hat dabei vorgeschlagen, die ermäßigten Sätze in einem besonderen Ausnahmetarif zusammenzustellen und zur Einführung zu bringen, damit die billigeren Frachten den Verfrachtern schon von vornherein, also bei Auflieferung des Gutes, in Rechnung gestellt werden könnten. Diesem Verlangen hat die geschäftsführ. Verwaltung in Frankfurt nunmehr stattgegeben und den neuen Ausnahmetarif mit Wirkung vom 16. Oktober ds. Jrs. zur Einführung gebracht.

Die Burg des Glücks.

Roman von F. Arnefeld.

Copyrigth by Greiner & Comp., Berlin W. 20.

82. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine plötzliche Wut packte den Herzog. Warum war dieser Knude nicht in Afrika geblieben? Warum mußte er gerade Lerchenau kaufen und als Wohnsitz erwählen, das kaum zwei Stunden von Dreisenstein lag?

Das Lied war zu Ende und die Uhr zeigte auf Mitternacht. Die Gäste brachen auf. Die Prinzessin entfernte sich, um sich für die Fahrt zurechtzumachen. Sie hatte ja versprochen, Tinti persönlich zurückzubringen.

Inzwischen bat Dolling, mit den Damen bis Hagernbach fahren zu dürfen. Sein eigener Wagen sollte nachfahren. Es wurde ihm von Tinti gnädig gewährt.

Die herzliche Verabschiedung Knudes wurde von dem Herzog nur kühl erwidert. So kühl, daß Edeltrud ihren Schwiegervater ganz bestürzt ansah. Und da der Herzog sogar vergaß, den Freiherrn zum baldigen Wiederkommen aufzufordern, tat es Edeltrud um so liebenswürdiger. —

Dann fuhr sie mit Tinti und Dolling hinaus in die magisch erhellte Mondnacht, während Knudes Equipage sich in entgegengesetzter Richtung entfernte. Fröstelnd und tief verstimmt trat der Herzog ins Haus zurück.

17. Kapitel.

Prosper verlebte indessen stille Tage in Hochweid. Aus der einen Woche, die er hatte bleiben wollen, waren zwei, schließlich drei geworden, und noch immer konnte er sich nicht entschließen, nach Dreisenstein zurückzukehren.

Es war eine dumpfe Leere in ihm, die ihn ziellos im Wald umherschweifen ließ und ihm jeden Verkehr mit Menschen unangenehm erscheinen ließ.

Nur Bender durfte um ihn sein. Aber Bender wunderte sich in diesen Tagen sehr über seinen Herrn. Er konnte ihm die besten Rehböcke ausmachen — Prosper zeigte wenig Interesse dafür. Er ging auf die Pürsch, aber er schoß selten etwas. Dagegen konnte er stundenlang regungslos dasitzen, träumerisch in die Weite schauen und, wenn ein Rehbock kam, ganz vergessen, ihn zu schießen.

„Er muß krank sein," sagte der Förster bekümmert zu seiner Frau. Er ißt auch so wenig und sieht schon ganz schlecht aus!"

Aber die gute alte Frau Bender lächelte überlegen.

„I wo!" meint sie. „Verliebt ist er. Du kannst dich darauf verlassen. Sie sagen ja auch alle, er werde eine der Komtessen auf Hagernbach heiraten!"

„Hm — warum tut er es denn nicht?" entgegnete der Förster verständnislos.

„Das verstehst du nicht, Alter. Bei den Herrschaften ist das nicht wie bei unsereinem. Da geht es eben vornehmer zu — nicht so schnell und einfach."

In Wirklichkeit hätte Prosper, wäre er seinen Empfindungen auf den Grund gegangen, eine an Angst grenzende Abneigung, Diana von Dieten wieder zu begegnen, in sich entdeckt. Sie war ihm so rein und keusch und vornehm erschienen, bis zu jener peinlichen Szene im Hof der Burgruine, die noch jetzt die Empörung über die heuchlerische Scheinheiligkeit in ihm nachzitterte.

Am meisten aber hatte ihn ihr Benehmen nachher empört. Keine Spur von Scham oder Demut war da in ihrem Gesicht gewesen. Nur flammender Zorn und der vernichtende, haßerfüllte Blick, mit dem sie die angstvolle Frage in seinen Augen beantwortete. Das schien ihm alles zu übersteigen, was er einem Menschen an Dreistigkeit je zugetraut hatte.

Sah es nicht aus, als wolle sie ihn dafür verantwortlich machen, daß jener Zettel entdeckt wurde?

Es sollte wohl eine Rechtfertigung vor ihm sein, weil sie damals im Hagernbacher Glashaus zu entrüstet getan hatte, als er sie ohne jede beleidigende Absicht gefragt hatte, wann sie wieder einen Morgenritt unternehmen werde? Natürlich war es ihr nun doppelt peinlich, daß er Zeuge jener Szene geworden war. Ach, und er hatte sie so sehr geliebt! Das war nun aus. —

Es kam Prosper manchmal vor, als habe er selbst damals, als die junge Gräfin Wendhausen starb, nicht so tief gelitten wie jetzt. Als würde er mit dieser Enttäuschung überhaupt nie fertig werden.

Trotzdem war neben aller Enttäuschung eine brennende Sehnsucht in ihm, Diana zu fragen, was jener anklagende Blick zu bedeuten habe. Wenn er auch nie den Mut gefunden, es auszusprechen, sie mußte doch aus tausend Kleinigkeiten längst wissen, wie es um ihn stand.

Aber er fühlte wohl, daß er noch lange nicht ruhig genug sei, um diese Frage an sie zu richten oder ihr gleichzeitig gegenüberzutreten. Darum war er nach Hochweid geflohen.

Es war ja auch Tintis wegen besser. Sie mochte merken, daß ihre Gegenwart ihm durchaus entbehrlich war.

Aber Tinti ließ sich solche Meinungen offenbar nicht leicht beibringen. Sie erschien eines Tages mit dem Herzog ganz vergnügt in Hochweid und erklärte, sie seien nur gekommen, um den Einsiedler mit sich zu nehmen. Ohne ihn gingen sie absolut nicht wieder fort. Und Mitte nächster Woche sei Ball auf Dreisenstein — ihr erster Ball! Da dürfe er keinesfalls fehlen. Schon als Sohn des Hauses habe er die Pflicht, dabei zu sein.

Alle Einwände Prospers wurden widerlegt: die Rehe und Hirsche liefen ihm nicht davon und zu tanzen brauche er nicht. Es sei genug, wenn er zuschaue und Kritik übe. Und wenn er sehr nett sei, dann wolle sie im August auf Hagernbach eine großartige Treibjagd mit alten Jagdgebräuchen veranstalten, deren Leiter er sein müsse.

„Denn gleiches Recht für alle," schloß Tinti kokett. Wenn du lieb bist und zum Ball kommst, werde ich lieb sein und mich für deine Jägerei begeistern!"

Das klang eigentlich sehr verfänglich, schon fast wie ein Zukunftsprogramm. Aber Prosper achtete nicht darauf. Er dachte nur erleichtert: „Ein Ball, das ist gut! Je mehr Menschen, desto weniger brauche ich mich um einzelne zu kümmern."

Und Tinti war wirklich ein netter Kerl und guter Kamerad, das bewies sie in den nächsten Stunden, da sie sich geduldig von Prosper in die Geheimnisse der verschiedensten Jagdarten einweihen ließ und das größte Interesse dafür an den Tag legte.

Der Herzog aber dachte stillvergnügt, als man am Abend zu dritt heimfuhr: „Alles geht gut! Sie hat entschieden Einfluß auf ihn! Mir zuliebe hätte er die Jagd jetzt sicher nicht sein lassen!"

— — — — — — — —

Es war Tinti nicht leicht gewesen, ihr Ballkleid durchzusetzen. Erstens stellte es sich heraus, daß es ein Heidengeld kostete. Zweitens fand die Gräfin es direkt unanständig, als Tinti sich daheim — wohlweißlich erst knapp vor der Abfahrt zum Ball — ihr darin präsentierte.

„Das muß eben so sein. Sonst wäre es ja kein modernes Kleid," behauptete Tinti achselzuckend.

„Und diese Dekolletage! Nein, ich lasse dich einfach so nicht gehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Von der Herrlichkeit der deutschen Sprache.

Von Ernst von Wolzogen.

Einem jeden seelisch wohlgeborenen und gerade gewachsenen Menschenkinde ist seine Muttersprache lieb und wert über alle anderen Zungen. Sogar der miserabelste Deutsche von heute und aller Welt Liebediener und Speichellecker wird schwerlich behaupten, daß etwa Esperanto, dieses nützliche, aber darum doch greuliche Kunstgebilde, oder das allen Maulfaulen der Welt so leicht eingängliche Englisch, das stolze Spanisch oder das melodische Italienisch seiner Muttersprache vorzuziehen sei. Alle nicht durch Vermischung elementarer verschiedener Rassen erzeugten Zungen bestehen zu recht und bedeuten einen vollkommenen Ausdruck der Wesensart der verschiedenen Völker. Einigermaßen objektive Wertunterschiede kann man nur aufstellen in bezug auf Klangschönheit, auf Wortreichtum, Anpassungsfähigkeit und Erlernbarkeit. Für uns Abendländer scheiden aus solcher objektiven Betrachtungsmöglichkeit die mongolischen, semitischen und etliche andere asiatische und afrikanische Sprachen von vornherein aus, weil sie uns allzu wesensfremd sind. Weder ist unser Ohr auf ihren Klang, noch unser Hirn auf ihre grammatische Struktur irgendwie eingestellt. Es gibt wohl ganz fern abliegende Idiome, die uns klanglich erfreulich sind, wie z. B. das Suaheli oder das Malaiische; andererseits entzücken den Geist des modernen Abendländers immer noch die toten klassischen Sprachen durch die strenge Logik und die Geistfülle, Tiefe und Vielseitigkeit ihrer Grammatik und Syntax. Wenn wir irgend einen leidlich gebildeten Menschen fragen, warum ihm das Italienische sogar lieblich zu Ohren gehe, so wird er um die Antwort nicht verlegen sein. Er wird sagen: es ist die Sprache der Musik. Sie ist an sich schon Musik durch ihren Vokalreichtum, durch das Fehlen von garstigen Konsonantenhaufungen und getrauten Doppelselbstlauten. Fragt man aber denselben Menschen, der diese richtige Antwort fand, warum das Deutsche als ganz besonders hochherrliche Sprache zu gelten habe, so wird er vermutlich verlegen lächeln. Wir wollen ihm zu Hilfe kommen.

Wenn die italienische Sprache Musik an sich, die Sprache des Gesanges ist, so ist die deutsche: Dichtung an sich. Die alten Römer waren ein musikalisch nur mittelmäßig begabtes Volk. Als sich aber das Latein zum Italienischen wandelte, wurde Italien die Wiege der abendländischen Musik. Ebenso wurden die Deutschen zum Dichtervolk ganz zwangsläufig kraft ihrer Sprache. Wir lassen uns mit einem gewissen süßsauren Gefühl das „Volk der Dichter und Denker" nennen, weil hinter dieser Huldigung unausgesprochen der Vorwurf lauert: aber deswegen seid ihr auch Träumer und Spinntisierer, vertrauensselige Dummköpfe, hilflos den praktischen Forderungen des Lebens gegenüber und verdorben für jede klare zielbewußte Politik. Das mag seine Richtigkeit haben. Es wäre wohl auch eine Ueberheblichkeit, behaupten zu wollen, daß unsere Sprache auch auf dem Gebiete des reinen Denkens uns an die Spitze aller Völker gestellt habe. Man kann auch auf Russisch, auf Französisch, auf Englisch usw. in die Weite und in die Tiefe denken. — Dichten aber, d. h. Natur- und Seeleneindrücke durch Worte sinnfällig gestalten, tut jeder Deutsche, der seiner Muttersprache vollkommen mächtig ist. Die Sprache dichtet für ihn. Ich will versuchen, diese Behauptung durch ein paar Beispiele zu beweisen.

Es dürften wohl die meisten Sprachen der Welt eine Reihe sogen. onomatopoetischer Worte besitzen, d. h. Worte, die durch ihren Klang Naturgeräusche und dergleichen nachahmen (z. B. summen, sausen, murmeln, plätschern, donnern usw.). An solchen Geräuschnachahmungen ist die deutsche Sprache ganz besonders reich, ja man kann wohl sagen, daß alle Bezeichnungen für Naturlaute ohrenfällige Nachahmungen seien. Aber darüber hinaus sind den germanischen Idiomen ganz eigentümlich die augendeutlichen und die stimmungsträchtigen Worte. Nehmen wir einmal den Begriff Wald. Alles was darunter fällt an Stimmung, Farbe, Laut und Gestalt wird sinnfällig, sei es für das Auge, sei es für das Ohr, in den zugehörigen Worten ausgedrückt. Kennzeichnend für den Begriff Wald ist das Dunkel, die Kühle, die Höhe. Alle Worte für diese Waldeigentümlichkeiten haben dunkle Vokale und weiche Konsonanten: Dunkel, düster, Kühle, Schatten, Hauch — fühlt man nicht das weiche Wehen aus diesen Worten klingen? — die Blätter rauschen, das feuchte Moos wuchert im Grunde. Blumen duften süß oder hauchen herbe Würze. — Das spitze I dagegen findet sich nur in Wipfel und Gipfel. — Oder nehmen wir den Begriff Wind: da haben wir Klangmalereien in Massen: säuseln, sausen, wehen, heulen, pfeifen, gellen, schrillen, winseln, wimmern, krachen, brechen, brausen, stürmen, poltern, prasseln, knattern knallen — ein Blitz gefolgt von dumpfem Donnerrollen. Welche Sprache der Welt hat so ein anschauliches Wort wie Blitz und Donner! Oder den Begriff See: (Meer ist ein Lehnwort und darum blaß, nichtssagend). Lassen wir aber das S lang klingen und dehnen wir das Doppel-E — so hören und sehen wir die rauschende Weite. Und nun diese Fülle von klangmalenden Worten! Die Wogen wallen, wiegen und wälzen sich, ballen sich in Schwall und Prall, brechen sich in Gischt und Strudel — im Sonnenglast flirrt, flimmert, glitzert und glänzt die bewegte Flut. Der Wind fällt ein und es rauscht zieht und schäumt. Das ist die weite See. — Ist aber das Wasser eingezwängt in Felsenenge oder in kleinen Tümpeln, so bezeichnen wir seine Bewegungen und Geräusche mit Worten wie: glucksen, plätschern, bibbern, gurgeln — oder die Regentropfen tupfen im Fallen — tipp! tipp! — zu Boden. — Auch die mit dem Wasser eng verbundenen Dinge und Lebewesen sind zum Teil noch durch Zischlaute ohrenmalerisch gestaltet. — Schiff — Fisch. — Hört man da nicht ein Spitzes rauschend die Flut teilen? Bezeichnend ist der Umstand, daß neuere Bildungen wie z. B. „Brandung" diese dichterische Deutlichkeit der ureigenen Worte nicht mehr aufweisen.

Ich gebrauchte oben die Bezeichnung „augendeutlich". Damit meine ich die wunderbare Eigentümlichkeit unserer Sprache, einen Begriff durch den Gesichtsausdruck, den die Aussprache des Wortes notwendig hervorruft, zu verdeutlichen. Man spreche einmal das Wort Haß mit leidenschaftlichem Nachdruck aus. Dabei muß man die Lippen aufwerfen, die Zähne fletschen und wie eine wütende Schlange zischen. Ganz ähnlich die verwandten Begriffe: Wut, Zorn, Grimm, Gier, Neid, rasen, Rache schnauben. Im Gegensatz zu diesen, schon beim Aussprechen häßlich machenden Worten für häßliche Leidenschaften stehen die Worte, die mit der Liebe zusammenhängen. Das Wort „Liebe" selbst ist schon modern, zwar weich, aber doch ziemlich flach. Ganz anders die älteren Worte: der Minne Lust und Leid. Wonne, Wollust, Seligkeit, Sehnsucht. Du süße holde Buhl — o hehre Frouwe! — Ferner: kosen, küssen, schmeicheln, streicheln. Dann die schönen Worte für schöne Körperteile: Antlitz, Wange, Aug und Ohr — am weichen warmen Busen ruht sich's lind und sanft. — Spricht man von weißen Zähnlein, so muß man während aller vier Silben die Zähne zeigen. Sagt man züngeln, so muß sich die Zunge tatsächlich schlangenartig im Munde winden. Steigt man in das Gebiet der niederen Liebe hinab, so hätten sich die Worte mit spaßhaftem, neckischem Klang. Es wird alles verniedlicht. Der I-Laut herrscht vor und die spitzen Konsonantenverbindungen: Schatz, Schmatz, Schneck, kichern, kitzeln, putzig, schelmisch, neckisch, niedlich, drollig, mollig; oder gar die vielen Worte mit angehängten Verkleinerungssilben: das Goscherl, die Guckerln, das Schnutchen. Aus dem vollmundigen weichen „Busen" haben die Schäferdichter des 17. Jahrhunderts die „Biezgen" und die „Düttigen" gemacht.

Ich möchte darauf hinweisen, wie alle Worte, die etwas Widerwärtiges ausdrücken, auch eine entsprechende Gesichtsverzerrung hervorrufen: Ekel, Scham, Schande, Schmach, das stinkende Aas — im Gegensatz zur duftenden Blüte. — Schaudern, grausen, gruseln, zittern, bibbern, schlottern — läuft es dabei nicht kalt den Rücken hinunter und macht das Gebein erbeben? Beim Worte Schreck — dieses plötzliche Zusammenzucken!

Eben kommt mir das Wort Darmverschlingung in den Sinn. Malt das nicht deutlich ein weiches schleimiges, schlangenhaftes Gleiten bezeichnen, zeigen das L in Verbindung mit Zischlauten oder weichen und pfeifenden Konsonanten: Schlange, schleichen, schlüpfen, glitschen, gleiten, flitzen, flink usw.

Schließlich die Worte aus dem Bereich der Vogelwelt. Da haben wir: fliegen, flattern, schwingen, schweifen. Welch ein Unterschied im Klang zwischen dem ruhigen Fliegen und Wiegen auf ausgebreiteten Fittichen und dem kurzen stoßenden „flattern"! Dann die Bezeichnungen für die Laute der Vögel: zwitschern, trillern, schmatzen, zirpen, schrillen (die Grille ist zwar kein Vogel, aber sie zirpt vogelähnlich). Der Specht pickt. Welch ein Stolz in den Bezeichnungen für die Hochflieger: Aar, Adler, Weih. Dagegen die unheimlichen Nachttiere: Uhu, Kauz. Oder: der langbeinig dahinstakende Storch.

Man könnte diese Beispiele ins Unendliche vermehren, aber es sei hiermit genug. Wenn bei solcher wunderbaren Eignung der Sprache zu dichterischer Gestaltung nicht restlos jeder Deutsche ein Dichter ist, so liegt es nur daran, daß die Mehrheit mit stumpfen Sinnen geboren ist und ihr Leben lang nicht zum Bewußtsein des unendlichen Reichtums, Stimmungsgehaltes und klanglichen Reizes unserer Muttersprache gelangt. Außerdem vernichten die Mundarten zum größten Teil die Schönheit der hochdeutschen Wortgebilde. Und den Menschen, die nur ihren heimatlichen Dialekt sprechen, pflegt meistens auch das ästhetische Sprachgefühl abzugehen. Die Mundarten sind ungemein wertvoll zur Kennzeichnung der besonderen Stammesart und als Kunstmittel für heitere, derbe, volkstümliche Wirkungen unersetzlich. Aber in ihrer ganzen Herrlichkeit wird die Muttersprache doch nur von dem begriffen und künstlerisch verwertet werden können, der die Schriftsprache, wie sie unsere großen Dichter allmählich zur Vollendung gebracht haben, in vollem Umfange beherrscht. Und das sind schließlich doch nur Wenige. Es ist betrüblich zu sagen, aber leider eine Tatsache, daß man in Deutschland ein beliebter Schriftsteller werden kann, ohne die deutsche Grammatik zu beherrschen. Wir haben hervorragende Kanzel- und Parlamentsredner, Gelehrte, die einen vortrefflichen Stil schreiben, ja selbst bedeutende Schauspieler, die niemals die heimatliche Mundart ganz überwinden. Wir haben große Dichter, die sich lächerlich machen, wenn sie ihre eigenen Werke vortragen — auch Schiller schwäbelte ganz abscheulich! — Das macht aber alles nichts. Es gibt nichts Köstlicheres, als in deutscher Sprache dichten zu können. Sie reimt sich furchtbar schwer; aber sie gestattet, malt und klingt ganz von selbst.

Wie ich dich liebe, herrlichste aller Zungen!

—oo—

Im Flugzeug übers Karwendel

München, im Oktober.

Konnte ich mir eine herrlichere Strecke für meinen ersten Flug wünschen, als die, die München mit der Hauptstadt Tirols verbindet? Die in einer knappen Stunde Oberbayerns Hochebene, die Vorberge der Alpen sowie die gehaltigen Ketten der Karwendelgruppe überwindet, um im Tal des Inn unter einem sanfteren Himmel zu enden? Dazu ein Herbsttag voll farbenfroher Pracht, ein Himmel ohne Wolken und eine Sicht, kristallklar und grenzenlos! Nichts alltägliches vermochte den Zustand feierlicher Erwartung zu erschüttern, weder der rege Betrieb auf dem Flughof, wo es um die Mittagszeit etwa ein Dutzend Flugzeuge aus allen Richtungen in geschäftiger Eile abzufertigen gilt, noch die Formalitäten der Paßkontrolle. Wer vermag ein Gefühl zu beschreiben, das tausendmal vorerlebt wurde und plötzlich seiner Erfüllung und Auflösung entgegensieht? Vielleicht mag uns so zu Mute gewesen sein, da wir als Kinder den Weihnachtsmann erwarten ...

Eine kleine Leiter vermittelt uns den Weg zu den bequemen Sesseln im Innern der Kabine. Noch gehe ich wie im Traume; jetzt aber sind keine Reflexionen erwartungsvoller Vorfreude mehr am Platze. Schon ertönt das Kommando: „Propeller frei!" Der Motor springt an, der Pilot dreht gegen den Wind und gibt Vollgas. Ein kurzer sanfter Anlauf — wir fliegen! Nur der Schatten des Flugzeuges, der in Richtung der Sonnenstrahlen auf der Erde davon eilt und sich mit zunehmender Höhe immer mehr verkleinert, gibt die erste Gewißheit, daß man sich von der Erde losgelöst. Sonst vermöchte man den Uebergang nicht festzustellen. Solange man sich noch in Erdnähe befindet, herrscht das Gefühl des äußerst schnellen Sichfortbewegens vor. Die Häuserblocks, die Baumgruppen, die Fahrzeuge und Menschen rasen unter uns weg. Eine steil ansteigende Schleife über der Stadt: D. 756 „hängt" in 800 Meter Höhe in der Luft und nimmt Kurs gegen Süden. Ein letzter Blick zum Flughof Oberwiesenfeld. Wie zwei zierliche Streichholzschachteln stehen dort in einer Ecke die beiden Flughofgebäude des Süddeutschen Aero-Lloyd und von Junkers. Vor der Halle des Süddeutschen Aero-Lloyd liegt, noch erdgebunden am Boden hingeduckt, das Schwesterflugzeug unserer D. 756, ebenfalls eine Fokker-Limousine und harrt des Starles nach Stuttgart und Mannheim. Eine Rauchsäule schwelt mitten auf dem Flugplatz, wo ehedem Münchener Regimenter exerzierten, als Windrichtungsweiser für die Piloten.

Ein kurzer Abschied von München Gerade liegt das Trümmerfeld der Oktoberfestwiese unter uns, wo der allgemeine Abbruch die letzte Erinnerung an vierzehntägige Freuden hinwegwischt. Kitschige Leinwand und Bretter. Sonst nichts. Ein Anblick ohne jede Poesie. Es bleibt keine Zeit, bei der Stadt zu verweilen mit ihren Türmen und Straßenreihen, ihren hübschen Plätzen und Anlagen, die geometrischen Figuren bilden von sauberer Mannigfaltigkeit. Schon zieht ein Gewaltigeres den Blick von München hinweg. Vor uns steigt in 50, 80, 100 km Entfernung, und doch in voller Klarheit, die Alpenkette auf. Links die Salzburger und Berchtesgadener Alpen samt dem Wilden Kaiser, vor uns Karwendel und Wetterstein und rechts von uns die Tannhauser Berge und des Allgäus wuchtiges Massiv in gewaltiger Ausdehnung. Wie ein natürliches Amphitheater wirkt die endlose und lückenlose Bergkette, die sich in Ost und West mit dem Horizont vereinigt und die wir, ständig steigend, näher an uns heranziehen. Nur am Fuß der Berge hängt dünner Erddunst, den wir durchdringen und überwinden, sobald wir senkrecht darüber schweben.

1500 m

Unter uns deckt die Erde ihre letzten Geheimnisse auf. Oberbayerns unendlicher Seenreichtum bietet sich unverhüllt dem Auge dar. Wer vermag sie zu zählen, die Seen aller Größe und Vielgestaltigkeit? Ich zähle dreißig, aber je höher wir steigen, desto mehr kommen zum Vorschein. Hier ragt das gewaltige Kloster Schäftlarn am steilen Isarufer empor und auf der anderen Seite zwingen wir den Starnberger See unter uns mit seinen Ufern voll Schlössern und Villen. Unser Pilot hält sich in der Mitte zwischen Isarlauf und Starnberger See und nimmt Kurs schnurgerade auf den Kochelsee zu. Die Filmstadt Geiselgastei liegt hinter uns und wirkt erst wieder erträglich, wenn sie im spitzen Winkel erscheint. Doppelt ist der Genuß, wenn man die markantesten Punkte des überflogenen Gebietes aus persönlicher Anschauung kennt und nun bequem in Verbindung miteinander überschauen kann.

2500 m

Der Pilot klopft ans Fenster und bedeutet uns, die wir immer noch den Blick nach unten richten, und begierig tausend Orte der Erinnerung feststellen, — hier Dietramszell, wo Hindenburg weilte, dort der Isarlauf bei Tölz mit seinen Stromschnellen, vor uns Benediktbeuren — vorwärts zu schauen, wo die Vorberge unter uns zu versinken zu beginnen und mit zunehmender Höhe am südlichen Horizont immer neue und gewaltige Bergketten aus dem Nichts empor tauchen und ihre schnee- und gletscherbedeckten Häupter der strahlenden Mittagssonne darbieten. Steil reißt der Pilot das Flugzeug empor. 3000 m! Unter uns liegt der Kochelsee und vor uns in dunkler Färbung mit grünen Rändern der

Walchensee

Wie ein zierlicher Aufsteckkamm, den eine Geisha im Haar trägt, wirken die mächtigen Rohrleitungen des Walchenseewerkes, die sich an den dunklen Waldeshang des Kesselbergs umklammern. Kühn verläßt der Pilot die gewohnte Route in Richtung auf die Karwendelbahn und nimmt immer weiter aufsteigend Kurs schnurgerade über die höchsten Gipfel des Karwendels.

3500 m

Sind es dieselben Berge, die ich nach tagelanger Anstrengung bezwang, in deren Felsenwänden der Tod den Menschen belauert und die jetzt von uns so spielend leicht überwunden werden? Ueberwältigend ist der Einblick in das gigantische Felsmassiv des Wettersteingebirges, das halb rechts zu unseren Füßen liegt, mit all seinen bekannten Gipfeln. Die

Zugspitze

liegt bereits über 600 Meter tiefer wie wir und das Münchner Haus läßt sein Dach im Spiegel der Sonne erglänzen. Wieder winkt der Pilot uns zu, das Auge nach vorne zu richten. Noch einmal reißt er den Apparat steil empor und nimmt die letzte der vier Karwendelketten. Hinter uns lassen wir die beiden Karwendelspitzen, das öde Felsgestein in der Birkkar- und Oedkarspitze sowie den Wörner mit seinen tückischen Felsenhängen. Ueberwunden ist längst die Reihe der Quertäler, die von Ost nach West die Felsengruppen durchschneiden und in gleißender Pracht rollt sich vor uns der letzte Kamm auf von der Reitherspitze im Westen angefangen über den großen Solstein, die Frau Hitt und die Rumerspitze hinweg bis hinüber zum Lafatscher Joch.

4000 m!

Eindringlicher winkt der Pilot uns zu, nach Süden zu schauen. Was jetzt in unendlicher Ferne über die letzten eisstarrenden Kuppen in schwachen Konturen sich dem Auge darbietet, ist ungeahntes Erlebnis:

„Italien!"

ruft der Pilot uns zum Fenster herein. Zuerst begreifen wir nicht; denn der Brenner und die stolzen Gletscherberge unseres geraubten Südtirols liegen längst in greifbarer Nähe vor uns ausgebreitet. Schärfer suchen unsere Augen, das Rätsel zu lösen. Plötzlich kommt Klarheit über uns. Das, was in 200 und 300 km Entfernung auftaucht, sind keine Berge mehr, das ist die Poebene in unendlicher Ausdehnung. Noch einmal trinken sich die Wimpern bis zum Bersten voll von all der Pracht, die sich aus der dieser Höhe darbietet. Ein Himmel von südlicher Bläue, eine Sonne von strahlender Kraft und ein Meer von Bergen und Felsen, glühend in Eis und Schnee.

Wir sind am Ziel. Senkrecht unter uns liegt Innsbruck. Schon heißt es Abschied nehmen von diesem überwältigenden Höhenblick. In steilen Kurven schraubten wir uns zu Tal. Hirbei geht alles Gefühl für die Horizontale verloren. Ueber sechs Minuten hängen wir schief in der Luft, bald links, bald rechts, während das Flugzeug mit ständigen, rapide aufwärts führenden Drehungen über dem Inntal einen Tiefenunterschied von insgesamt 3300 Metern überwindet. Bald glaubt man mit dem linken Flügel auf die Felsen aufzuschlagen, bald mit dem rechten der Sonne in das glühende Herz zu stoßen. Ein einziger großer Rausch, eine Empfindung, losgelöst von aller Erdgebundenheit, dieses hemmungslose Hinabgleiten! Das goldene Dachl, das Wahrzeichen von Innsbruck, blinkt uns in kupfernem Glanz entgegen. Wir kommen nicht zu beschaulichem Genießen. Nach einer letzten steilen Kurve nimmt D. 756 Kurs nach dem Flugplatz Reichenau, der im Osten der Stadt am Ufer der Sill gelegen ist. Riesengroß wächst uns unser eigener Schatten auf der Erde entgegen und vereinigt sich in sanftem Aufsetzen auf der Rasenfläche ganz mit uns. Wir sind gelandet! 55 Minuten hat dieser herrliche, abwechselungsreiche Flug gedauert. Selbst der Deutschmexikaner, der mein Flugnachbar war, und in München Gleichgültigkeit heuchelte, ist jetzt ergriffen und begeistert von dem köstlichen Erlebnis dieses Fluges.

Nachmittags sitze ich auf dem Berg Isel am Fuße des Patscherkofels und blicke hinab auf die Stadt, die tausend Reize in sich birgt. Nachdenklich betrachte ich mir die beiden Inschriften auf den zwei Gedenksteinen vom 13. April 1703, die Oesterreichs Kaiserhaus hier oben errichtete. Die erste lautet:

Tempora, quae volvunt discrimina semper in altis
Austria splendebit tecta valore suo.

Und die zweite lautet noch tragischer:

Donec erunt montes et saxa et pectora nostra
Austriacae domui moenia semper erunt.

Furchtbarer hat wohl nie die Geschichte ein prophetisches Wort zuschande gemacht. Ich blicke hinauf über die Felsen, über die ich heute in stolzem Fluge meinen Weg nahm. Tagtäglich überwindet seit einem halben Jahre der Süddeutsche Aero-Lloyd die Berge, mögen sie auch noch so hoch sein, und verbindet in regelmäßigem Verkehr München mit der Hauptstadt Tirols. Angesichts der Vergänglichkeit, die die beiden stolzen Inschriften innerhalb zwei Jahrhunderten an einem früheren Weltreich bewiesen haben, erfaßt mich die Ueberzeugung, daß sich der Mensch, so lange er die Erde bewohnt, die volle Herrschaft über die Luft niemals mehr wird entringen lassen.

Vom Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte, Bahnhofstraße 3, zu haben.

Die Aufwertungsformulare. Eine Mustersammlung der in Aufwertungsfragen benötigten Formulare von Dr. **Warneyer,** Reichsgerichtsrat in Leipzig und Dr. **Koppe,** Rechtsanwalt in Berlin. Preis geheftet 4,— Mk., in Halbleinen gebunden 5,— Mk. 144 Seiten. 1925. **Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Wien I.**

Die Aufwertungsgesetzgebung vom 16. Juli 1925 stellt alle an der Aufwertung Beteiligten vor völlig neue Aufgaben. Eine Fülle von Fristen und Terminen sind zu beachten und Anmeldungen vorzunehmen, Anträge zu stellen, um alle Rechte, welche die neuen Gesetze bieten, richtig auszunutzen. Die Anmeldungen bei den Aufwertungsstellen, die Eintragungsanträge beim Grundbuchamt, die Einreichung von Obligationen, der Umtausch von Anleihen und zahlreiche andere Rechtshandlungen setzen genaue Kenntnis der neuen Vorschriften voraus. Zahlreichen Wünschen folgend, hat der Verlag die durch ihren weitest verbreiteten Aufwertungskommentar bekannten Aufwertungsspezialisten Reichsgerichtsrat Dr. Warneyer und Rechtsanwalt Dr. Koppe gebeten, für den Handgebrauch in Aufwertungssachen ein **Formularbuch** zusammenzustellen, in dem **alle wichtigen Muster für derartige Anmeldungen und Anträge** gegeben sind, so daß auch derjenige, der keine Zeit hat, sich mit der neuen Materie eingehender zu beschäftigen, ohne weiteres das für ihn zutreffende Muster übernehmen bezw. sich vergewissern kann, ob seine Anträge in Ordnung gehen. Der Wert des Buches wird dadurch erhöht, daß **nicht nur für jede Rechtshandlung die entsprechenden Formulare, sondern auch die notwendigen Erläuterungen und Hinweise auf das Gesetz** gegeben werden. Die **Formulare zur Aufwertung** werden daher allen an der Aufwertung Beteiligten, einerlei ob Gläubiger oder Schuldner oder Berater, eine unentbehrliche Unterstützung in der schwierigen Materie bedeuten.

im Gebiete des Euphrat und Tigris. Eine Anzahl Tontäfelchen waren mit einem Tonmantel umgeben, der selbst wieder beschrieben und gebrannt war.

Die Veranlassungen und Tatsachen des Völkerverkehrs im Altertum konnten natürlich nicht ohne Wirkung bleiben. Eine der ersten Hauptwirkungen war das Einsetzen der Bereicherung des gegenseitigen Sprachschatzes. Der erste Sprachenwechsel läßt sich wieder bis zu den Phöniziern zurückverfolgen, die nach den Angaben Herodots bei ihrem Eintritt in das Sprachgebiet der Semiten sich einen mit dem Hebräischen zwar nicht identischen, aber sehr ähnlichen Dialekt aneigneten. Durch die neuen Sprachen wurden den Völkern aber auch neue Kulturelemente zugeführt. Als z. B. die Langobarden die lateinische Sprache gebrauchen lernten, wurden sie gleichzeitig mit zahlreichen Mitteln der Kulturverfeinerung bekannt. Hieran knüpft König die gerade heute sicherlich beachtenswerte Betrachtung, daß man im Kampf gegen das Fremdwort nicht zu weit gehen sollte. Denn stets waren Fremdworte auch Herolde neuer Gedanken und von günstigem Einfluß auf die Erweiterung des Völkerverkehrs.

Eine Hauptwirkung der „Internationalität" im Altertum ist endlich in dem Auftreten des Literaturaustausches zu erblicken. Die hebräische Kultur anerkannte bereits auch die Weisheit anderer Völkerschaften, wie aus vielen Stellen des hebräischen Schrifttums zu entnehmen ist. Sie verließ sich aber noch auf mündliche Vermittlung, ausländische Bücher sind in der althebräischen Literatur nicht genannt. Allmählich aber setzte auch die schriftliche Literaturwanderung ein; der interessanteste Fall dieser Art wurde erst neuerdings durch die in Elephantine gefundenen Texte dargelegt. Man fand nämlich Stücke des berühmten Achikarromans, der als der älteste Erziehungsroman zu betrachten ist und in syrischer, arabischer, äthiopischer, armenischer Uebersetzung den verschiedenen Völkern bekannt wurde, nach den neuen Funden bei Elephantine aber sogar schon im 5. Jahrhundert v. Chr. bis in die jüdische Militärkolonie von Elephantine in Südägypten Verbreitung fand. Da der Gedankenaustausch zwischen den Völkerschaften also schon in ältester Zeit über alle Hindernisse hinweg gedieh, ist zu erwarten, daß er nach Kriegsschluß auf geistig wertvollem Gebiete mit ungebrochener Kraft wieder einsetzen dürfte. —üh—.

Kunst und Wissen.

Tierplastik und Kunstgewerbe. Zu den bisher am wenigsten beachteten Gebieten auch in wissenschaftlicher Hinsicht wertvollen Kunstgewerbes gehört Tierplastik oder Dermoplastik, die meist fälschlicherweise als mit der Tierausstopferei identisch bezeichnet wird. In Wirklichkeit ist aber der Unterschied, wie Dr. G. Grimpe in einer Besprechung der Dermoplastik in der „Umschau" ausführt, ein sehr bedeutender. Das Ausstopfen von Tieren ist der Dermoplastik gegenüber als durchaus veraltet und für die heutigen Ansprüche unzweckmäßig zu bezeichnen. Trotzdem werden auch jetzt noch in der überwiegenden Zahl der Fälle für Museen und sonstige der Tierkunde gewidmete Anstalten die Tierbälge einfach mit Stroh, Heu oder Werg ausgestopft, wobei manchmal die sonderbarsten Karikaturen entstehen, da die genannten Stopfmassen nicht genügend Festigkeit besitzen und auch nicht plastisch genug sind, um die wirklich lebenswahren Formen und Verhältnisse des Tieres im Balg wiederzugeben. Der Dermoplastiker hingegen stellt als Bildhauer ein festes und lebenswahres Modell des Tieres her, das dann mit der Haut überzogen wird. Wenn bisher der Dermoplastik so unverhältnismäßig wenig Interesse geschenkt wurde, so hat dies nach Ansicht Dr. Grimpes seine Hauptursache darin, daß die Zahl der wirklichen Dermoplastiker auch heute noch sehr klein ist. Darum wird der Vorschlag gemacht, geeignete Unterrichtsanstalten für die Kunst der Dermoplastik zu schaffen und sie womöglich zu einem regelrechten Kunstgewerbezweig auszugestalten. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der bisherige gewöhnliche Ausstopfer sich ohne weiteres auch für tierplastische Arbeiten im Sinne des modernen Verfahrens eignen müßte. Wie beim Bildhauer im allgemeinen, so ist auch hier eine angeborene und durchgebildete Begabung unerläßlich, zu der sich ein eingehendes wissenschaftliches Studium gesellen muß. Der Dermoplastiker muß Bildhauer und vergleichender Anatom sein; er hat die Tiere nicht nur nachzubilden, sondern eine Plastik ohne Haut und Behaarung zu schaffen, muß also alle Einzelheiten des Körperbaues, das Knochengerüst und Muskelsystem der Tiere vollkommen beherrschen. Eine besonders charakteristische Schwierigkeit der Dermoplastik besteht darin, daß die künstlerische Freiheit sehr eingeschränkt ist, da das Modell nach seiner Fertigstellung in die Haut passen muß; bei Tieren mit faltiger Haut, wie z. B. bei Walrossen, Flußpferden und Elefanten ist die Aufgabe um so schwieriger, als die Lage und Größe jeder einzelnen Falte bestimmt und im Modell festgehalten werden muß. Außerdem wird die Plastik des Modells durch die darübergezogene Haut etwas verwischt, weshalb oft auch eine übertreibende Stilisierung der charakteristischsten Körperformen notwendig erscheint. Die dermoplastische Kunst besteht im wesentlichen also darin, die durch Muskeln und Knochenvorsprünge bedingten Umrisse des Tieres so darzustellen, daß nach dem Anlegen der Haut das Modell ein lebenswahres Geschöpf wiedergibt. Als den bedeutendsten Dermoplastiker der Gegenwart führt Dr. Grimpe den holländischen Tierbildhauer H. H. ter Meer an, dessen beste Werke in den zoologischen Museen von Leipzig, Bonn, Wien und Leiden anzutreffen sind.

Allerlei

Eine schwierige Aufgabe. Im „Journal du Havre" findet sich die folgende durch die Zensur „bearbeitete" Mitteilung: „Da die Güter aus dem Hafen wegen Transportmangel nicht befördert werden können, werden die Besitzer der Waren auf dem Dampfer . . ., der aus . . . in . . . eingetroffen ist, aufgefordert, innerhalb 14 Tagen die Waren persönlich abzuholen, da sie sonst verfallen."

Humor.

Verraten. Frau Schreiber kam eines Morgens ganz aufgeregt und mit Tränen in den Augen zu ihrem Mann ins Bureau gelaufen. „Ach, Hermann", rief sie außer sich, „denke dir, ich habe meinen Brillantring verloren! Ich habe schon das ganze Haus abgesucht und kann ihn nirgends wiederfinden!"

„Beruhige dich, Kind!" versetzte ihr Mann, „ich habe den Ring gefunden! Er steckt in meiner Hosentasche."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

57. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Nr. 248 (Unterhaltungs-Beilage) **Donnerstag, den 22. Oktober 1925.**

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich verstehe Sie nicht, Marie!" sagte Alice.

„Und ich weiß nicht einmal, ob ich mich selbst noch verstehe, Fräulein!" klang es verloren zurück. „Ich weiß, daß Sie es gut meinen. Ich weiß, daß Sie mir gern helfen würden. Daß Sie alles für mich tun würden, wenn Sie wüßten, in welcher verzweifelten Lage ich bin!"

„Gewiß würde ich das. Aber dazu müßten Sie mir doch vor allen Dingen erst einmal sagen, was Sie so in Verzeiflung versetzt, wie Ihre Lage — —"

„Fräulein Alice, ich kann Ihnen nichts sagen!" fiel Marie Köppen ihr müde ins Wort. „Sie würden mir wahrscheinlich nicht einmal glauben, wenn ich es Ihnen erzählen wollte — Sie würden denken, ich tische Ihnen Märchen auf. Ich bin einmal in diese Sorgen gestürzt, und ich muß mich allein damit herumschlagen!"

„Das reden Sie sich gewiß nur ein, Marie. Alle Sorgen, alle Kümmernisse werden sofort leichter, wenn wir uns darüber mit irgend jemandem aussprechen können, dem wir vertrauen dürfen. Und Sie vertrauen mir doch wohl, Marie? — Die geringfügigsten Sorgen können zu drohenden Gespenstern werden, wenn wir uns allein damit herumschlagen müssen. Wenn Sie sich mir anvertrauen wollten, wenn Sie mir sagen wollten, was Sie bedrückt, wird sich gewiß ein Ausweg aus allen Schwierigkeiten finden lassen."

Aber Marie schüttelte entschieden den Kopf. Alice hatte schon früher ihren Eigensinn kennen gelernt: wenn sich hinter dieser glatten weißen Stirn eine Idee einmal festgesetzt hatte, so war nicht dagegen anzukämpfen. Ein Zug von Festigkeit kam in das hübsche Gesicht, und der verzweifelte Ausdruck verlor sich.

„Es ist sehr gut von Ihnen, Fräulein," sagte sie, „und ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll! Ich will tun, was ich kann, soweit wie ich kann. Aber ich muß hier bleiben. Wenn es mich auch tötet, ich muß hier bleiben, ich kann und darf nicht fort. Deshalb führt mich Ihre Freundlichkeit nicht so in Versuchung, wie sie es sonst vielleicht getan hätte. Ich habe meine Sorgen und muß sie allein tragen, muß mich allein damit abfinden. Ich bezahle jetzt für die große Torheit meines Lebens. Der Himmel weiß, daß es nicht mehr als eine Torheit war. — Sie werden Joseph nichts davon verraten?"

„Meine liebe Marie, wie sollte ich dazu kommen, es Ihrem Mann zu erzählen? Ich würde schon deshalb nichts davon erwähnen, weil Sie in der Erregung des Augenblicks gewiß viel mehr gesagt haben, als Sie eigentlich meinten! Ueberlegen Sie sich alles, werden Sie nur erst ruhiger! Verrennen Sie sich nicht gleich in eine bestimmte Idee! Ganz gewiß gibt es einen Ausweg aus allen Schwierigkeiten."

So sprach sie ihr beruhigend zu — sie selbst aber war durchaus nicht ruhig. Das unverständliche Benehmen der jungen Frau versetzte sie in schwere Sorge. Marie Köppen hatte nur zu sehr danach verlangt, Kronstadt zu verlassen — einen Ort, an dem sie nicht einen frohen Tag gehabt hatte, nicht eine Stunde lang gesund gewesen war. Sie wußte, daß ihr Leben davon abhing, Kronstadt sobald als möglich zu verlassen. Und es mußte eine gewaltige Macht sein, die sie zurückhalten konnte in einem Augenblick, da alle äußeren Möglichkeiten zu einer Flucht gegeben waren.

Es war jedenfalls notwendig, daß Clemens alles erfuhr. Aber es eilte wohl nicht so sehr damit, und Alice durfte sich jedenfalls die Zeit zu einem Spaziergang gönnen. Sie bedurfte jetzt der Natur, die erregten Nerven zu beruhigen. Sosehr sie unter dem Leben auf Seeburg litt, so sehr liebte sie die Landschaft hier — die stille, ernste und großzügige Landschaft. Sie liebte das weite Moor mit seinen sanft geschwungenen Hügeln, liebte die grünen Gründe und die alten Bäume in ihrer kraftvollen Ruhe. Und sie kannte alle Wege im meilenweiten Umkreis; kein Fußpfad, von dem sie nicht gewußt hätte, wohin er führte. Der schmale Fahrweg, den sie heute von Kronstadt aus eingeschlagen hatte, führte eine lange Strecke zwischen hohen Hecken hin. Zahlreiche andere Straßen von ganz gleicher Art kreuzten ihn, und ein Fremder fand sich hier sicherlich nur sehr schwer zurecht.

Plötzlich horchte Alice auf; es schien ihr, als hätte sie das Rattern eines Motors vernommen. Aber sie mußte sich wohl getäuscht haben — wie sollte ein Kraftwagen auf diesen Weg kommen! Wirklich setzte das Ger[illegible] sich gleich darauf aus, und es war auch nichts zu sehen. Bis sie an eine scharfe Biegung des Weges kam. Da sah sie, daß sie sich doch nicht getäuscht hatte: ein Kraftwagen hielt hier. Der Motor war abgestellt, und der Chauffeur stand mit einem [illegible] und nicht sehr geistreichen Gesicht neben [illegible]. Offenbar mußte er die heftigsten Vorwürfe einer eleganten Dame über sich ergehen lassen, die in den Polstern des mächtigen Autos lehnte. Alice sah sie an, als sie an der Gruppe vorüberging. Sie war schlank, hatte eine wundervolle Figur, dunkles Haar und dunkle Augen. Ihr Gesicht war gewiß schön zu nennen, zeigte aber

in diesem Augenblick einen so zornigen Ausdruck, daß es etwas abschreckend Hartes und Grausames erhielt. Sie war geschmackvoll gekleidet — offenbar bevorzugte sie Wiener Moden. Das Auto war ebenfalls von der reichsten und elegantesten Art, das Innere war mit kostbaren Orchideen geschmückt.

Der harte Ausdruck der Augen sänftigte sich, und die Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, als die Fremde des jungen Mädchens ansichtig wurde. Sie gab dem Chauffeur ein Zeichen, und der Mann riß hastig die Tür vor ihr auf. Alice zögerte; aus irgendeinem Grunde, den sie schwerlich hätte erklären können, hätte sie es vorgezogen, nicht mit dieser Fremden zu sprechen. Irgend etwas an der Frau stieß sie zurück. Aber sie schalt sich selbst dann sehr töricht. Was ging die Frau sie an? — Eine Reisende, die den Weg verloren hatte und sich Auskunft holen wollte — nichts weiter! Es wäre der Gipfel der Unfreundlichkeit gewesen, weiterzugehen, ohne ihr eine Auskunft zu geben.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung," sagte die Fremde mit einem gewinnenden Lächeln, „aber mein Chauffeur ist wieder einmal in die Irre gefahren. Er ist ein ausgezeichneter Chauffeur, man kann seinen Händen den schnellsten Wagen anvertrauen — nur hat er ein besonderes Talent, sich in den Wegen zu irren. Wenn er einen Weg für den richtigen hält, bestehe ich regelmäßig auf dem anderen, und ich habe noch immer recht gehabt. Heute habe ich mich unglücklicherweise von ihm beschwatzen lassen, und da haben wir nun die Bescherung. Da es hier auch keine Wegweiser oder etwas Derartiges zu geben scheint, bin ich völlig hilflos. Würden Sie wohl die große Liebenswürdigkeit haben, mir zu beschreiben, wie es nach Schönau geht?"

Alice gab die geforderten Erklärungen. Sie würde dann sofort weitergegangen sein, aber die Fremde hielt sie noch mit lebhaften Worten zurück.

„Ich bin Ihnen wirklich unendlich dankbar", sagte sie. „Sie glauben nicht, was für ein peinliches Gefühl es ist, irgendwo in einer unbekannten Gegend so auf der Landstraße zu liegen. Und es ist ein wahres Glück, daß Sie hier so gut Bescheid wissen, mein liebes Fräulein! Wahrscheinlich leben Sie hier in der Nachbarschaft? — Ein reizendes Schlößchen, da drüben zwischen den Bäumen!"

„Schloß Seeburg!" gab Alice kurz Auskunft. „Ich wohne dort."

Für einen Augenblick huschte ein seltsames Lächeln über das schöne Gesicht der Fremden. Und Alice fragte sich, wo sie dieses Lächeln schon einmal gesehen hatte. Weshalb dachte sie sofort an ihre große Reise, und zwar an Dresden?

„Ein entzückender Ort!" fuhr die Fremde fort. „Da ich nicht sehr weit von hier längere Zeit leben werde, werde ich hoffentlich auch Seeburg noch genauer sehen. Noch einmal: tausend Dank für Ihre freundliche Hilfe! Guten Abend!"

Sie lächelte und nickte Alice zu, während sie wieder in das Auto stieg. Der Chauffeur hatte schon während ihrer letzten Worte den Motor wieder angekurbelt; ratternd, dröhnend und zitternd stand der Wagen, als wartete er voller Ungeduld, seine Kraft entfalten zu dürfen. Alice trat zur Seite, und surrend glitt der Kraftwagen über den Hügel. Auf dem Gesicht der Fremden, die wieder bequem in den Polstern lag, war noch immer das seltsame Lächeln.

„Das ist also die schöne Alice!" dachte sie. „Du hast bei dem Wechsel deiner Neigungen nicht eben viel gewonnen, mein teurer Hugo Grünfeld! — Was sie wohl sagen hätte, wenn sie die Wahrheit ahnte!"

Die, um der sich ihre Gedanken so beschäftigten, sah inzwischen dem Auto nach — und grübelte. Sie wurde sich nicht klar, wo sie dieses Gesicht unterzubringen hatte, und wußte doch mit aller Bestimmtheit, es wiederholt gesehen zu haben. Wußte, daß es mit irgendeinem Ereignis in ihrem Leben zusammenhing.

„In Dresden — Dresden" — dachte sie. „Es muß dort gewesen sein. Mein Gott, jetzt weiß ich es! Das Diamantenarmband! — Das war die Frau, die es zu stehlen versuchte — im Hotel Imperial in Dresden!"

8. Kapitel.

Aber sie hatte wahrhaftig an Wichtigeres zu denken, als an eine Abenteurerin, die einmal ihren Weg gekreuzt hatte, als an geheimnisvolle Frauen und Diamanten-Armbänder. Und sie hatte das Auto samt seiner Insassin wirklich schon wieder vergessen, ehe sie noch Seeburg erreicht hatte. Der Erfolg oder der Mißerfolg ihres Unternehmens beschäftigte sie ganz und gar. Sie hatte getan, was Clemens von ihr erwartet hatte — und soweit sie die Sachlage übersehen konnte, verlief alles ganz programmmäßig. Und doch war ihr nicht leicht zumute. Marie Köppens seltsames Verhalten beunruhigte sie mehr, als sie sich selbst eingestehen wollte. Die junge Frau hätte doch eigentlich voll leidenschaftlicher Freude sein müssen — eine Himmelsbotschaft hätte es für sie sein müssen, daß sie Kronstadt verlassen durfte; in Wirklichkeit hatte sie die Nachricht aufgenommen wie ein Todesurteil. Und Alice kam von der Vermutung nicht los, daß Dr. Alivarez irgendwie dahintersteckte. Und sie war gespannt darauf, was Robert Clemens dazu zu sagen haben würde.

Aber er hatte so wenig eine Erklärung dafür wie sie selbst.

„Es ist nichts weniger als angenehm!" meinte er. „Nicht, daß ich glaube, die Frau könne uns ernstliche Ungelegenheiten machen. Sie ist wohl nicht in der Lage, uns viele Steine in den Weg zu werfen. Aber auch eine Kleinigkeit, ein Nichts kann oft die besten Pläne zum Scheitern bringen. — Gewiß scheint es, als sei die Frau in Dr. Alivarez' Gewalt. Aber die Erklärung dafür? — Erstens dafür, weshalb Alivarez sich mit ihr überhaupt befaßt — und dann, wie er sie kennenlernen, wie er Einfluß auf sie gewinnen konnte? Alivarez ist erst seit kurzer Zeit hier, und Marie Köppens Leben ist sicherlich das ruhigste und gleichmäßigste gewesen. Sie hat sicherlich keine sogenannte „Vergangenheit". Wo sollte sie dem Arzt auch je zuvor begegnet sein? — Das alles wird sehr schwer aufzuklären sein. Aber es wird mir am Ende doch gelingen — ich werde es mir jedenfalls zur Aufgabe machen! Sobald dafür Zeit übrigbleibt, werde ich mich Marie Köppen und ihren merkwürdigen Beziehungen ein wenig widmen."

„Und Sie werden nun bald unser Vorhaben ins Werk setzen —?"

„Bei der ersten günstigen Gelegenheit! Aber Sie dürfen mir nun getrost alles überlassen. Sie werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen wenig von mir sehen; ich werde wenig in Seeburg sein, bleibe aber in der nächsten Nachbarschaft. Die Tatsache, daß ich Gast in Seeburg bin, erschwert meine Bewegungen jetzt etwas. Aber der kleine Nachteil fällt doch nicht ins Gewicht gegenüber den Vorteilen, die meine Anwesenheit hier mit sich bringt."

Und Alice war es zufrieden, die Führung der Angelegenheiten ganz an Clemens abzugeben. Der angebliche Herr Robert Böhning führte jetzt anscheinend eine umfangreiche Korrespondenz, und er brachte seine Briefe stets selbst auf die Post. Wahrscheinlich holte er sich auch selbst von dort, was an Postsachen für ihn einlief — denn der Postbote, der nach dem Schlosse kam, hatte niemals etwas für ihn. In der Regel entfernte sich Clemens nach dem Essen für ein paar Stunden, unter dem Vorwand, auf irgendwelche rätselhaften Insekten Jagd zu machen oder zu zeichnen, zu malen.

(Fortsetzung folgt.)

Der göttliche Funke.

Novellette von Paul Bliß.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Drei Tage später. Er war bei ihr gewesen, nahezu zwei Stunden lang. Mit leisem Widerstreben war er hingegangen. Als er aber in ihrem traulichen Boudoir saß, den würzigen Mokka trank und die Aegypter dampfte, war die Beklemmung von ihm gewichen, und er fühlte sich wohler denn je.

Zuerst hatten sie vom Theater gesprochen. Sie wollte das widerspenstige Käthchen studieren. Dann aber führte sie die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet, und das geschah mit solcher Eleganz und Weltfröhlichkeit, daß er ihr willenlos folgen mußte. Als er dann endlich aufbrach, mußte er versprechen, in drei Tagen wiederzukommen. Bis dahin wollte sie die Rolle gelernt und seine Winke beherzigt haben.

Und nun saß er daheim und wußte nicht, was mit ihm vorgegangen war. Alles in ihm war in Aufruhr. Gefühle, die er tot geglaubt, waren erwacht und durchwühlten nun sein Inneres, so daß er zu keinem klaren Denken kam. Das ist ja Unsinn! sagte er sich, du gehst einfach nicht wieder hin, dann wird alles vergessen sein.

Als aber drei Tage herum waren, dachte er anders und ging doch wieder hin, ja, er fand allerlei Gründe, um sich vor sich selber zu entschuldigen; und als er endlich vor ihrer Tür stand, kam es wie eine heimliche Fröhlichkeit über ihn, und sogar der herbe Zug verschwand aus dem Gesicht.

Vier Wochen ging das so fort. Zwei- auch dreimal in der Woche war er bei ihr. Sie machte glänzende Fortschritte; denn sie war wirklich begabt, und er erwies sich als vortrefflicher Ratgeber.

Sie waren gute, offenherzige Freunde geworden. Er hatte an ihrer Hand den Weg zum Leben, zum Frohsinn wiedergefunden, und er hatte auch wieder Anregung zur Arbeit bekommen, kurzum: er lebte auf und wurde ein anderer. Die Vergangenheit war tot, und ein neues, sonnenhelles Leben lag vor ihm.

Und sie gefiel sich noch immer in der Rolle. Sie war ihm wirklich eine liebevolle Freundin, die ihn dem Leben zurückgewinnen wollte. Kein Wort von Liebe war gesprochen worden. Mit echt weiblichem Instinkt wich sie jedem solchen Worte aus, und sobald er nur einen leisen Versuch dazu machte, gleich ging sie mit Lachen und Scherzen zu einem anderen Thema über.

Oft starrte er sie dann sprachlos an und dachte: sie ist doch nur eine kalte Schönheit, sie hat kein Herz im Leibe. Trotzdem aber wagte er es nicht, abzubrechen und nicht wiederzukommen.

Sie hatte das Käthchen gespielt und stürmischen Erfolg gehabt. Von allen Seiten wurde ihr nun die glänzendste Zukunft prophezeit.

Lächelnd saß er in seiner Loge und sah dem Jubel zu. Er wußte ja, daß es so kommen mußte, mit Stolz hatte er es ja vorausgesehen. Nun saß er da voll stiller, heimlicher Freude über das glänzende Gelingen. Er hörte nichts von all dem Beifall ringsum, nur immer sie sah er allein, sie im Strahlenkranze ihrer Schönheit, sie, nur sie allein.

Nach dem letzten Akte ging er in ihre Garderobe.

Wohl fünf, sechs Herren der Gesellschaft harrten bereits auf dem kleinen Vorflur, keinem war der Eintritt gestattet worden. Er nur allein wurde eingelassen.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund!" rief sie, ihm entgegeneilend. „Sie allein haben mich ja dazu gemacht!" Ergriffen drückte sie seine Hände.

Und er starrte sie an mit großen, glänzenden Augen und preßte sie an sich und küßte sie voll wilder, lodernder Liebe.

Atemlos, zitternd vor Angst und Erregung ließ sie es geschehen. Sie wollte zurück, wollte ihm ein gebietendes Wort zurufen, denn sie sträubte sich dagegen, so überrumpelt zu werden — aber umsonst, nichts konnte sie tun, ihm Einhalt zu gebieten — sie fühlte plötzlich, daß es etwas gab, dem sie sich beugen mußte, eine Kraft, die sie unterjocht hatte — sie fühlte, daß es kein Zurück mehr gab — sie hatte den Mann gefunden, der sie in seinem Bann zwang. — Er wollte und sie mußte gehorchen.

Willenlos lag sie in seinen Armen und ließ sich herzen und küssen und freute sich, daß er es verstanden, den göttlichen Funken, das Weib in ihr, zu wecken. — So wurde sie seine Frau.

Denkspruch.

Der Edle lebt nach seinem Tode fort
Und ist so wirksam, als er lebte:
Die gute Tat, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie es sterblich strebte.

Goethe.

Der internationale Verkehr im Altertum.

Da der Krieg den Nutzen der neuzeitlichen Verkehrs- und Verständigungsmittel im Rahmen des Völkerverkehrs und Gedankenaustausches in einem nicht geringen Maße wieder zunichte gemacht hat, da also heute die schon zu so großer Blüte gediehene „Internationalität" schwer darniederliegt, erscheint es von einigermaßen aktuellem Interesse, auf die ersten Anfänge der Internationalität überhaupt zurückzublicken.

Einer der frühesten und häufigsten Anlässe zur gegenseitigen Anregung zwischen den Völkern ist, wie Eduard König in einer Erörterung des Gedankenaustausches im Altertum in der „Deutschen Revue" ausführt, in den ersten Völkerwanderungen zu erblicken. Das Bedürfnis nach Erweiterung des Handels hat hier auch auf rein geistigem Gebiete mannigfache Früchte getragen. So knüpften schon die Phönizier nach Herodot gewissermaßen internationale Beziehungen an, indem sie vom Roten Meer zum Mittelländischen Meer wanderten und von dort aus Unternehmungen zur See begannen, wobei ägyptische und assyrische Waren befördert wurden. Wie sehr hierdurch ein kultureller Austausch gefördert wurde, geht aus der Verbreitung der Buchstabenschrift durch die Phönizier deutlich hervor.

Auch kriegerische Verwicklungen haben zu allen Zeiten die geistige Auseinandersetzung der Nationen gefördert; denn schon der älteste Eroberer mußte sich für die Sprache seiner Feinde interessieren, und die Inschrift manches eroberten Siegesdenkmals im Altertum hat der Wissenschaft wertvolle Bereicherung gebracht. Mehr noch wurde bereits im Altertum der wechselseitige Gedankenaustausch zwischen den Völkern durch die Notwendigkeit politischer Verhandlungen gepflegt, da man hierzu einer möglichst weit verständlichen Diplomatensprache bedurfte. Die erste Diplomatensprache war wohl das Babylonische, in dieser Sprache und mit Keilschrift korrespondierten die Beherrscher Babyloniens mit den Pharaonen Amenophis III. und IV. Die erste allgemeinere Verkehrssprache war das Aramäische. So z. B. wurden bei der Belagerung Jerusalems im Jahre 701 die Verhandlungen nicht hebräisch, sondern aramäisch gepflogen.

Von weiterer Bedeutung war die immer mehr in Schwung kommende Sitte des Reisens, mit welcher sich zu gleicher Zeit auch eines der wichtigsten Mittel des Völkerverkehrs, das Briefschreiben, weiterentwickelte. Die ersten Vorläufer des heutigen Briefumschlages fand man

Unsere Qualitäten von bestem Ruf

Baumwoll-Waren Decken

Zu sehr billigen Preisen

Nessel, gute einfach breite Ware	**0.58**
Hemdentuch 80 cm breite, feinfädige Ware	**0.78**
Renforcé 80 cm breit, vorzügl. Ware 1.10	**0.95**
Bettuch-Biber 140 cm breit, kräft. Qualität, m	**1.75**
Flanell (moderne Streifen) für Sporthemden u. Blusen 0.95	**0.85**
Unterrock-Biber gute Qualitäten . m 1.45 1.25	**0.95**
Schlafdecke 140×190 cm, schöne Karomuster	**5.75**
Schlafdecke 150×200 cm, schwere, weiche Decke	**6.90**
Schlafdecke Kamelhaar (Imit.), vorzügl. Ware	**7.90**
Bettchiffon 130 cm breit . . . . . m	**1.95**
Köper-Biber gute vollgebleichte Ware . .	**0.98**
Köper-Biber (ungebleicht) ca. 80 cm breit, gute Qual. 0.95	**0.85**
Gerstenkorn kräftige Qualität . . . . m	**0.38**
Gerstenkorn kräft. Qual., weiß m. roten Streifen	**0.48**
Grubengebild blau-weiß □, solide Ware m	**0.68**
Jacquard-Schlafdecke 150×200 cm, schwere Qualität hübsche Zeichnung	**8.75**
Bettuch, weiß 140×190 cm, gute, kräft. Ware	**3.50**
Bettuch, weiß 140×190 cm, vorzügl. Qualität	**4.25**

STEIN-Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten.

Bekanntmachung.

Bei Eintritt der kälteren Witterung wird darauf hingewiesen, daß sowohl

Gas- **als auch Wassermesser gegen Frost-Einwirkung zu schützen sind.**

Es ist deshalb darauf zu achten, daß durch entsprechendes Schließen der Fenster und Türen die betreffenden Räume frostfrei bleiben. Am besten umgebe man den Messer mit einem Holzkasten und fülle die Zwischenräume mit Sägemehl aus, sodaß der Messer von allen Seiten mit einer 10 cm starken Schicht umgeben ist, jedoch muß das Ablesen jederzeit möglich sein.

Die durch Frostschäden entstehenden, häufig nicht unbeträchtlichen Kosten für Instandsetzung zerfrorener Messer fallen ausschließlich dem Konsumenten zur Last.

Schwerte, den 20. Oktober 1925. 4501

Verwaltung des städt. Gas- und Wasserwerks.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Beiträge für die westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft findet im November ds. Jrs. statt.

Die Heberolle liegt von morgen ab 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im neuen Rathause hierselbst, Zimmer Nr. 4 aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschaftsvorstande in Münster, Warendorferstraße Nr. 35 Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung des Beitrages. Der Zahlzettel ist dem Einspruch beizufügen.

Schwerte, den 20. Oktober 1925. 4502

Der Bürgermeister.

3 Zimmer-Wohnung

gegen monatliche Miete von 60.00 Mk. für **sofort gesucht.**

Offerten unter **K. S. 13** an die Geschäftsst. ds. Ztg.



Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Adreßbuch 1925 erhältlich bei **Carl Braus**

Einmachtöpfe

schwere Ware aus Steinzeug, von 5–50 Liter Inhalt vorrätig. 3944

E. Homel
Schwerte.



Jeden Freitag von 9–3 Uhr
Fleisch und Wurstverkauf
im Hause des Schuhmachermeisters **F. Naust,** Geisecke.

Wollene Unterwäsche, bestes Pelzfutter
seidenweich, überaus angenehm im Tragen, vorzüglich und unverwüstlich
Westf. Tuch- u. Textil-Versandhaus G. m. b. H.
Hagener Straße 26.

Junges Ehepaar sucht **ein leeres**
Zimmer
zu mieten. 4506
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngeres, sauberes
Morgenmädchen
für kleinen Haushalt (2 Pers.) zum 1. 11. gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg. 4509

Ausführung elektr. Licht- u. Kraftanlagen
durch geprüften Elektro-Meister, konzessioniert am Elektrizitätswerk Mark.

Elektr. Beleuchtungskörper
in großer Auswahl.
Elektr. Bügeleisen, Kocher, Waffeleisen, Staubsauger, Fön-Apparate.
Ventilatoren / Motore / Schalter Sicherungen.
Sämtliche Materialien für Stark- und Schwachstrom. 3983

Radio-Apparate
und sämtl. Zubehörlieferung u. Aufstellung kompl. gebrauchsfert. Anlagen.
Reparaturen an Licht, Kraft, Schwachstrom u. Radioanlagen.

A. Tondok
Hörderstr. 6. Telefon 241.



Der billige Fleisch- u. Wurstverkauf
in erprobter Güte wird jeden **Freitag** auf **Gut Baum** bei **Schwerte** fortgesetzt. Auch ist

Schweine- und Kalbfleisch
sowie **Wamme zur Rolle** zu haben.
Außer **Freitags** findet der Verkauf bei **Metzgermeister Mann** in **Ergste** statt. 4500

Um meine Abteilungen

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

zeitgemäß auszubauen und zu vergrößern, bin ich gezwungen, wegen Raummangels meine **Schuhwaren-Abteilung** aufzugeben. – Aus diesem Grunde veranstalte ich vom **24. Oktober** ab einen

Schuhwaren-Total-Ausverkauf

Auf alle Schuhwaren, auch auf die weltbekannten Marken „Salamander" und „Petto"



20% Rabatt



Während des Ausverkaufs sämtliche

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Jos. Küster

Das führende Haus für Qualitätswaren.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 22. Oktober.

÷ **Schutz gegen Frost.** Wir weisen auf die Bekanntmachung des städt. Gas- und Wasserwerkes hin, wonach die Gas- und Wassermesser gegen Frosteinwirkungen zu schützen sind. Die durch Frostschäden entstandenen Kosten fallen dem Konsumenten zur Last.

+ **Ein großer Menschenauflauf** entstand gestern nachmittag an der Beckestraße. Zwei dortige Anwohner waren in Meinungsverschiedenheiten geraten und wollten sich nun ihren Willen gegenseitig durch „schlagende" Beweise beibringen. Beide Teile haben dabei tüchtige Hiebe abbekommen, zum Gaudium der sich schnell ansammelnden Menge, die durch anfeuernde Zurufe in den Kampf eingriff. Hoffentlich haben sich die beiden Streithähne später wieder vertragen.

÷ **Beschleunigte Tagespersonenzüge Berlin—Köln.** Beschleunigte Personenzüge zwischen Köln und Berlin über die Ruhr verkehren jetzt nur bei Nacht, aus Köln 5,55 nm., an Berlin Friedrichstraße 6,03, zurück von hier 12,06 nachts, an Köln 11,59 vm. Die Züge werden so sehr in Anspruch genommen, daß die Reichsbahn zum nächsten Sommer eine zweite derartige Verbindung in Aussicht genommen hat. Sie soll bei Tage verkehren, aus Köln kurz vor 8 Uhr vm., Düsseldorf etwa 8¾, Duisburg 9¼, Wanne etwas nach 10 Uhr, Hamm 11,45, Hannover 3,45, an Berlin Friedrichstraße 8,45 nm. Umgekehrt wird man von Berlin etwa 9,30 vm. abfahren, von Hannover etwas nach 3 Uhr, von Hamm etwas nach 7, Wanne 8,30 und in Duisburg etwa 9,15, in Düsseldorf 9,45, in Köln 10,30 Uhr abends ankommen.

÷ **Warum die Ein- und Zweipfennigstücke bei der Reichsbank bleiben.** Münzprägungen sind im September verhältnismäßig wenig ausgeführt worden, nur 7,5 Millionen-Stücke in Silber und 8,7 Millionen Pfennigwerte. Stücke zu 1 Mk. prägte nur Berlin 0,7 Millionen, zu 2 Mk. alle Münzstätten 4,9 Millionen, zu 3 Mk. alle außer Muldenhütten und Karlsruhe 1,7 Millionen Stück. An Fünfpfennigstücken wurden 3,8 Millionen, zu 10 Pfg. 4,7 Millionen hergestellt, zu 1 und 50 Pfg. ganz geringe Beträge, zu 2 Pfg. gar keine. Wenn jetzt 542 Millionen Stück zu 10 Pfg., 513,2 Millionen zu 5 Pfg. und 219,6 Millionen zu 50 Pfg. im Umlauf sind, so ist es ohne weiteres einleuchtend, daß ein Bestand von 529,5 Millionen zu 1 und 2 Pfg. über den Bedarf geht und diese Stücke in den Kellern der Reichsbank bleiben. Im ganzen sind jetzt 1804 Millionen Pfennigmünzen und 282 Millionen Silbermünzen, zusammen 2086 Millionen Stücke geprägt.

÷ **Keine Erwerbslosenunterstützung an Feiertagen.** Anspruch auf die Erwerbslosenunterstützung hatte seit 1923 der Notstandsarbeiter in jedem Falle in dem Umfange, wie sie von der Fürsorge gewährt wurde. Für Wochentage, an denen nicht gearbeitet wurde, also auch für Feiertage, hatte sie der Arbeitsnachweis zu tragen. Nach den Bestimmungen von 1925 ist die Beschäftigung der Erwerbslosen bei Notstandsarbeiten zwar eine Form der Fürsorge geblieben. Die Arbeiter erhalten aber an Stelle der Unterstützung eine Vergütung, die nach der tariflichen oder ortsüblichen Entlohnung bestimmt wird. Den Notstandsarbeitern würde demnach für einzelne ausfallende Arbeitstage keine Unterstützung mehr zu zahlen sein. Sie würden sonst günstiger dastehen als der freie Arbeiter, der für einzelne ausfallende Tage keinen Anspruch an die Fürsorge haben würde.

÷ **Die Meisterin als Gewerbelehrerin.** Zu Gewerbelehrerinnen können sich jetzt vom Herbst an auch Meisterinnen ausbilden. Nach einer neuen Uebersicht berücksichtigt die Ausbildung einmal hauswirtschaftlichen und die gewerblichen Berufsschulen, dann die hauswirtschaftlichen und die gewerblichen Fachschulen. Sie ist verschiedenartig, aber gleichwertig und so eingerichtet, daß jede den gesamten Unterricht in beiden übernehmen kann. Als Vorbildung wird Lyzeal- oder gleichwertige Schulbildung gefordert. Die Ausbildung beträgt 5, bei Ausbildung als technische, wissenschaftliche oder Handarbeitslehrerin 2 bis 4 Jahre. Anstalten mit Seminare für Gewerbelehrerinnen gibt es in Berlin, Potsdam, Hannover, Kassel, Köln, Dortmund, Rheydt, Breslau und Königsberg.

÷ **Zusammentritt des Evangel. Kirchenausschusses.** Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, die Gesamtvertretung des Kirchenbundes der achtundzwanzig deutschen Landeskirchen, tritt am 4. November unter dem Vorsitz seines Präsidenten D. Dr. Kapler im Dienstgebäude des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin zu seiner Herbstsitzung zusammen. Den Verhandlungen kommt im Hinblick auf die Stockholmer Weltkonferenz, zu der der Kirchenausschuß 45 Abgeordnete zu entsenden hatte, und ihren Fortsetzungsarbeiten eine besondere Bedeutung zu.

+ **Die Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät** beabsichtigt, im Laufe des November den letzten diesjährigen Blitzableiterbau-Lehrkursus in Münster abzuhalten. Handwerksmeister, welche an diesem Kursus teilnehmen wollen, werden aufgefordert, sich bis zum 31. d. Mts. bei der Sozietät in Münster zu melden.

+ **Der Friedensbund deutscher Katholiken** wird auch in Schwerte festen Fuß fassen. Im kathol. Vereinshause sind gestern abend eine Anzahl Interessenten zusammengetreten, welche der Organisation hier den Weg bereiten wollen. Demnächst soll eine öffentliche Versammlung stattfinden, um die breite Oeffentlichkeit über Zwecke und Ziele dieser Friedensbewegung aufzuklären.

÷ **Reitsport.** Der landwirtschaftl. Reiterverein Kalthof wird am Samstag, den 24. Oktober in Rheinen, nachmittags 3 Uhr ab Gasthof Louis Becker eine Fuchsjagd reiten lassen, die nach den getroffenen Vorbereitungen zur Hebung des edlen Sports wesentlich beitragen wird. Es wird eine große Anzahl Reiter am Start erscheinen, da der landw. Reiterverein Schwerte sich ebenfalls geschlossen beteiligt. Da nach Lage des Jagdgeländes auch die Zuschauer auf die Kosten kommen, dürfte für Samstag Rheinen das Ziel aller Anhänger des edlen Reitsportes sein.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 21. Oktober. Während das gestrige Hochdruckgebiet über Mitteldeutschland nach Polen und Südosteuropa abgezogen ist, hat sich das Tiefdruckgebiet im Nordwesten Großbritanniens vertieft und in einem Ausläufer über die Nordsee nach Nord- und Mitteldeutschland ausgebreitet. In Deutschland herrscht heute früh bei mäßigen bis starken südlichen bis südwestlichen Winden ziemlich trübes, sowie im Norden und in Schlesien regnerisches Wetter. Westlich der Elbe lagen die Morgen-Temperaturen zwischen 10 und 15 Grad, während Ostpreußen noch 2 Grad Frost hatte. — Wetteraussichten bis Freitag. Fortgesetzt ziemlich trübe mit Regenfällen und mild bei vielfach frischen südwestlichen bis westlichen Winden.

÷ **Westhofen,** 22. Okt. Freitag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Amtshause in Westhofen die Säuglingsfürsorge-Sprechstunde und Mütterberatung statt. Durch den Besuch dieser Beratungsstunde entstehen den Müttern keine Kosten.

÷ **Aplerbeck,** 22. Okt. Vereiteltes Sittlichkeitsverbrechen. Am Sonnabend, den 17. d. Mts., abends gegen 9 Uhr, hörte ein patrouillierender Polizeibeamter aus dem Aplerbecker Walde in der Nähe der Kluse heraus Hilferufe einer weiblichen Person. Der Beamte, der sich eiligst zu der Rufstelle begab, konnte dort feststellen, daß der Bergmann G. K. von hier eine Frau aus Sölderholz in den Wald gezogen hatte, um sie zu vergewaltigen. Die Vorbereitungen dazu hatte er schon getroffen; die Tat wäre zur Ausführung gebracht, wenn nicht der Polizeibeamte den Hilferuf vernommen und hingeeilt wäre.

÷ **Schüren,** 22. Okt. In die eigene Tasche. Der Bergmann E. G. war damit beauftragt, für die Bergbau-A.-G. Lothringen den Mietzins für die Zechenwohnungen zu erheben. Dabei hat es der G. nicht unterlassen können, einen Teil der vereinnahmten Mieten in Höhe von 127 ℳ für sich zu verbrauchen. Als die Wohnungsverwaltung verschiedene, anscheinend recht säumige Zahler ermahnte, mußte sie nun erfahren, daß die Miete von ihnen bereits bezahlt worden war. Diese eigenmächtige „Geldbeschaffung" muß G. nun nach dem Richterspruch mit einer Geldstrafe von 90 ℳ büßen.

÷ **Berghofen,** 22. Okt. Feiger Roheitsakt. Am vergangenen Sonntag kam in der Wirtschaft Frieg ein Gast aus Hörde mit dem Wirt wegen der Zeche in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Ein als Kellner dort fungierender junger Bursche stand dem Wirt bei und schlug dem Gaste hinterrücks mit einem Bierglas auf den Kopf, so daß derselbe blutüberströmt zusammenbrach. Nach Anlegen eines Notverbandes durch Mitglieder des Arb.-San.-V. mußte noch ein Arzt zugezogen werden, der einen doppelten Schädelbruch feststellte und Ueberführung nach dem Krankenhause anordnete. Der Zustand des Bedauernswerten ist hoffnungslos. — Zu dem Unfall wird uns weiter mitgeteilt, daß der Verletzte, H. Kleinecke aus Hörde, völlig unschuldig zu der Mißhandlung gekommen ist. Er war wegen angeblicher Nichtbezahlung seiner Zeche von dem Wirt Frieg zur Rede gestellt, doch stellte sich später heraus, daß K. die Zeche wohl, und zwar bei der Kellnerin, beglichen hatte. Der gegen ihn geäußerte falsche Verdacht gab dann den Anlaß zu den Auseinandersetzungen, die für die Gegner des K. noch böse Folgen haben, wenn auch die schwere Verletzung mit dem Bierseidel nicht, wie erst angenommen wurde, das Leben gefährdet.

÷ **Berghofen,** 22. Okt. Ein „ehrlicher" Finder. Eines Abends hatten sich in einer hiesigen Wirtschaft mehrere fröhliche Seelen zusammengefunden und sich auch bemüht, daß die Kehlen nicht zu trocken wurden. Als man nun bei Feierabend die Wirtschaft verlassen und sich einige Schritte entfernt hatte, mußte einer aus der Tafelrunde die betrübliche Entdeckung machen, daß unredliche Finger ihn um die Brieftasche erleichtert hatten. Man erbot sich nun, in die Wirtschaft zurückzukehren und sich dort nach dem Verbleib der Tasche durchsuchen zu lassen, doch ohne Erfolg. Als dann der Vorplatz der Wirtschaft abgesucht wurde, fand man an drei Stellen Geld. Der Arbeiter H. B. sah nun seinen Weizen blühen und steckte sich etwa 150 ℳ in die Tasche, aber nicht so unbemerkt, wie er sich's gedacht hatte; er mußte das Geld wieder herausrücken, und die Behörden interessierten sich nun für den „ehrlichen" Finder. Da B. ja ganz genau wußte, wem das Geld gehörte, erhält er eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, die durch eine Geldstrafe von 60 ℳ abgelöst wird.

÷ **Wellinghofen,** 20. Okt. **(Notstandsarbeiten).** Um Notstandsarbeiten hat sich unsere Gemeinde sehr bemüht. So ist der Weg Brücherhof—Benninghofen seit einiger Zeit fertiggestellt. Der Ausbau des Heiduferweges ist in vollem Gange. Mit dem Ausbau der Galoppstraße ist begonnen, ebenso mit dem Bau des Schwimm-, Sonnen- und Lichtbades; letztere Arbeiten schreiten rüstig vorwärts. In Aussicht sind noch der Ausbau der Straße Holtbrügge—Wellinghofen und Niederhofener Kohlenstraße genommen. Die Arbeiten der Verbandsstraße D VIII Grenze Barop—Renninghausen—Brünninghausen—Hacheney—Lücklemberg—Wellinghofen—Hörder Stadtgrenze werden in Kürze in Angriff genommen. Ein freihändiger Erwerb des erforderlichen Grund und Bodens ist an der hohen Forderung der Grundbesitzer gescheitert und muß Enteignung erfolgen, da eine Einigung trotz zweier eingeholter Gutachten nicht erzielt werden konnte. Die Preise zeigten eine zu große Spanne. Viele Erwerbslose werden bei den Projekten Arbeit finden.

÷ **Wellinghoferheide,** 22. Okt. Diebstahl. Bei der Witwe F. wurde eingebrochen und eine Gans im Werte von [illegible] gestohlen. Die Diebe müssen aber gestört worden sein, da noch mehr Geflügel in dem Stalle war. Die Abschlachtung der Gans ist auf einem benachbarten Felde erfolgt.

Der Wahlausschuß

der Deutschnationalen Volkspartei des Landesverbandes Arnsberg.

tagte unter außerordentlicher Beteiligung am Sonntag im Wilhelmshof zu Hagen, um die Kandidatenliste für den Regierungsbezirk Arnsberg zur kommenden Provinziallandtagswahl am 29. November aufzustellen. Mit nur 19 Gegenstimmen bei 4 Enthaltungen wurde folgende Liste nach längerer Aussprache aufgestellt:

1. Gewerkschaftssekretär Haas-Siegen, auch schon bisheriger Vertreter. 2. Landrat a. D. Gutsbesitzer Schulze-Pelkum, Kr. Hamm, auch schon bisheriger Vertreter. 3. Frau Stadtverordnete Hoffmann-Bochum, bisherige Vertreterin. 4. Handelskammersyndikus Dr. Martin-Dortmund. 5. Landtagsabgeordneter Landwirt Lange-Windhoff Kreis Soest, ebenfalls bisheriger Vertreter. 6. Oberbürgermeister Laue-Witten. 7. Kaufmann Stadtverordneter Adams-Hagen, Kreisvorsteher des D. H. V. 8. Studienrat Stadtverordneter Butenuth-Altena, bisheriger Vertreter. 9. Direktor Bökenkamp-Dortmund vom Westfälisch-Lippischen Handwerkerbund. 10. Bergassessor Dresler-Eiserfeld, Kreis Siegen. 11. Landrat Kretzschmann-Berleburg, Kreis Wittgenstein. 12. Bergrat Stadtverordneter Schröder-Wattenscheid. 13. Studienrat Stadtverordnetenvorsteher Kaspers-Schwelm. 14. Ein Vertreter aus der Stadt Gelsenkirchen. 15. Fabrikant Karl Seifert-Lüdenscheid. 16. Fräulein Neuhaus, Lehrerin in Unna. 17. Gemeindevertreter Pastor Herbers-Bommern, Kr. Hagen. 18. Landtagsabgeordneter Gemeindevorsteher Clarfeld-Hemer. 19. Zugführer Diening-Hamm. 20. Landwirt Otto Paßmann-Oespel, Kr. Dortmund.

Der Wahlbezirk Westfalen-Nord, Reg.-Bez. Münster, hat seine Liste noch nicht veröffentlicht. Westfalen-Ost, Reg.-Bez. Minden, bringt folgende Liste: 1. Schornsteinfeger-Obermeister Grundmann, Brackwede, Kr. Bielefeld. 2. Arbeitersekretär H. Barkey, Bielefeld, Gutenbergstr. 5. 3. Freiherr v. Ledebur-Crollage, Kr. Lübbecke. 4. Sanitätsrat Dr. Mann, Paderborn. 5. Oekonomierat Sültemeyer, Hahlen, Kr. Minden. 6. Pastor Dietrich, Eckardtsheim. 7. Frau Oberin Löhe, Bielefeld. 8. Landwirt Wittenbrock, Issingdorf. 9. Rektor Johnsprenge. 10. Zigarrenarbeiter Schmidt, Lübbecke. 11. Schmiedemeister Kuhlmann, Valdorf. 12. Exzellenz v. Bieberstein, Minden. 13. Landwirt Meyer, Eisbergen 46, Kr. Minden. 14. Obergütervorsteher Brockmeier, Gütersloh. 15. Eisenbahnassistent Wegener, Löhne i. W.

Diese 3 Listen werden untereinander verbunden.

Aus den Provinzen.

Tödlicher Unglücksfall.

Barop, 22. Okt. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag im unterirdischen Betriebe der stillgelegten Zeche Glückauf Tiefbau. Beim Ausbauen der Maschinenteile sind Leute beschäftigt, die der Betriebsführer der Zeche, Brinkhoff, kontrollierte. Hierbei fiel er in einen 30 Meter tiefen blinden Schacht, so daß der Tod sofort eintrat. Der Familie des hierorts sehr beliebten Verunglückten bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Lebensmüde.

Iserlohn, 22. Okt. Gestern abend hat in seiner Wohnung in der Inselstraße ein 59 Jahre alter Mann seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. Längeres Kranksein mag wohl die Hauptursache des selbstgewählten Todes bilden.

Keine krebskranken Kartoffeln.

Letmathe, 22. Okt. Die von uns vor einigen Tagen gemeldete Beschlagnahme eines Waggons Speisekartoffeln wurde aufgehoben, da das Landwirtschaftliche Institut für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung in Münster mitgeteilt hat, daß die ihm übersandte Kartoffelprobe nicht von der Krebskrankheit befallen sei.

Diebstahl.

Breckerfeld, 22. Okt. Als der Schmied Grünewald-Brauck für einen Augenblick vor dem Schuhgeschäft Ferd. Schmidt sein Fahrrad unbewacht stehen ließ, um in dem Geschäft etwas zu besorgen, wurde ihm die brennende Laterne vom Rade gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Rücksichtsloser Kraftwagenführer.

Hamm, 22. Okt. Am Sonntag wurde ein Dienstmädchen, das auf dem Markt in die haltende Straßenbahn einsteigen wollte, beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen, daß sie eine Schulterquetschung erlitt. Der Kraftwagen hatte die Straßenbahn auf der Seite überholt, welche die Fahrgäste zum Einsteigen benutzten, trotzdem auf der anderen Seite noch genügend Raum zum Vorbeifahren vorhanden war. Nachdem die Verletzte durch Passanten aus ihrer Lage befreit worden war, fuhr der Kraftwagen weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Durch Zeugen war jedoch die Erkennungsnummer des Wagens festgestellt worden, so daß der schuldige Wagenführer festgestellt werden konnte.

Schadenfeuer in Ennigerloh.

Ahlen, 22. Okt. Vor einigen Tagen brannten die Stallungen und Scheune des Wirts Knapschäper vollkommen nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Schlägerei.

Ahlen, 22. Okt. Nach vorherigem Streit in einer Wirtschaft überfielen die Bergleute Willy S. und Anton R. den Bergmann Walter O. von hier, auf dem Nachhausewege in der Rottmannstraße um 12¼ Uhr nachts und richteten ihn mit Zaunlatten und Pfählen derart zu, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde, wo er bedenklich darniederliegt. Die Täter sind verhaftet.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 21. Oktober.

Produktenmarkt. Ruhige Tendenz. Brotgetreide hinreichend angeboten, ebenso Hafer. Bei Gerste keine sonderliche Nachfrage. Bei Kleie und anderen Ersatzfutterstoffen nur Bedarfsdeckung.

Devisenmarkt. Der Kurs des englischen Pfundes lag unter dem des Vortages. Der Kurs des französischen Franken schwankte sehr stark.

Effektenmarkt. Die anfangs sehr feste Haltung an der heutigen Börse ist zum Teil auf die Meldung über baldige Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika zurückzuführen. Später gaben die Kurse meist nach. Am Rentenmarkt war die Haltung ruhig.

Warenmarkt. (Mittagsbörse, Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 212 bis 215 (am 20. 10. dasselbe). Roggen Märk. 147 bis 151. Sommergerste 205—228 (206—231). Wintergerste 164—171 (165—172). Hafer Märk. 174—186 (176—186). Weizenmehl 27—31. Roggenmehl 21,75—24. Weizenkleie 11. Roggenkleie 8,90—9,20. Viktoriaerbsen 26—31. Kleine Speiseerbsen 26—28. Futtererbsen 21—24. Wicken 22—25. Rapskuchen 15,20—15,40 (15—15,20). Leinkuchen 22,20—22,40 (22). Trockenschnitzel 8,60—8,70 (8,70—8,80). Soiaschrot 20,40—20,50. Torfmelasse 30-70 9,50—9,60. Kartoffelflocken 14—14,40 (14,20—14,50).

Börsen und Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 21. Oktober.

Auftrieb 600 Stück Großvieh, 162 Schweine, 19 Kälber. Der Handel war in Großvieh langsam. Kühe kosteten 250—750, Rinder 150—450 ℳ. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 51333—51932 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 20—26 ℳ, von 8—10 Wochen 26 bis 43 ℳ, von 10—12 Wochen 43—60 ℳ, Läuferschweine 60—80 ℳ. Nächster Markt am 28. Oktober.

Konzert und Theater.

Mendelssohn-Abend des gemischten Chores „Harmonie", Schwerte.

Brachte man vor wenigen Wochen mit der Aufführung der „Antigone" den musikalisch mehr dramatischen Mendelssohn zu Gehör, so widmet jetzt der Chor „Harmonie" seinen Konzert-Abend dem lyrischen Schaffen dieses Komponisten, Virtuosen und Dirigenten. Damit stellt man in den Mittelpunkt des Abends ein Gebiet, oder besser das Gebiet, auf dem Mendelssohns Größe und Genialität sich voll und ganz auswirkt. Die instrumentale und vokale Lyrik. Erweist er sich auch bedeutend und charaktervoll in seinen Werken anderer Stilgattungen, hinsichtlich Kammermusik, Ouvertüre, Oratorium, Klavier- und Violinkonzert — seine stärkste Seite offenbart sich in der Lyrik. Seine Melodien, seine Lieder sind Gemeingut unseres Volkes, sind Volkslieder geworden. Von den Instrumentalkompositionen sind seine „Lieder ohne Worte" bekannt, Klavierstücke kleinerer Form, worin Beethoven (Bagatellen) und Schubert (Moment musicaur) seine Vorgänger waren.

Das Programm des Abends sucht nun dieser besonders ausgeprägten Schaffensart Mendelssohns gerecht zu werden. Es bringt das Volkslied in eine Reihe von Chören, das lyrische Kunstlied und eine Auswahl lyrischer Klavierkompositionen.

Der gemischte Chor „Harmonie" ist ja nicht mehr unbekannt, und er wird sich mit seinem guten Stimmaterial unter seinem bewährten Leiter für eine einwandfreie Wiedergabe der zum Teil recht schwierigen Chöre einsetzen.

Die Lieder hat Else Klempt, hier, übernommen. Sie dürfte mit ihrem wohlklingenden warm gefärbten Mezzo-Sopran eine würdige Interpretin sein.

Bunks Kunst ist in Schwerte zur Genüge bekannt, als daß es einer besonderen Erwähnung bedürfte.

Ein Besuch dieser merkenswerten musikalischen Veranstaltung kann daher nur wärmstens empfohlen werden.

STERN

Die niedrigen Zahlen

die häufig in Inseraten für Kleidungsstücke u. s. w. genannt werden, sind nicht immer ein Beweis dafür, daß die angebotene Ware billig ist. Nur wenn Sie für einen verhältnismäßig billigen Preis wirklich tragfähige, gut gearbeitete Kleidung erhalten, haben Sie vorteilhaft gekauft.

Bei mir sehen Sie die Qualität, daß Sie gute Ware zu billigen Preisen kaufen.

Mein Lager bietet Ihnen eine sehr bedeutende Auswahl der neuesten

Paletots, Ulster, Anzüge, Loden-Mäntel, Gummi-Mäntel, Lodenjoppen, Hosen, Sport-Anzüge in feinster Ausführung.

BERNHARD STERN, Schwerte

Wen Jesus lieb ins Himmelreich genommen,
der ist wohl eine zeitlang von uns kommen,
doch nur, daß wir nach diesem bitteren Leid
ihn wieder hätten für die Ewigkeit.

Phil. 15.
(Nach Feesche)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen kurz nach 12 Uhr meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

die Ehefrau

Wilhelmine Bahrenberg

verw. Spröde, geb. Fabian

im Alter von 73 Jahren von ihrem Leiden zu erlösen und zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Bahrenberg
und Fritz Frömbsdorff, nebst Frau Hilde
geb. Bahrenberg

Westhofen, Marten, Dortmund u. Kiel, 21. Okt. 1925

Die Beerdigung findet Samstag, den 24. Oktober 1925, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Bahnhofstraße 11, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher. 4508

Schwache und skrofulose Kinder

entwickeln sich hervorragend nach Gebrauch von
Wörishofener-Kinderkalksaft
(Marke „Wöris-Floradix")
Viele Dankschreiben vorliegend.
Nur echt von der Wörishofener Naturheil, Elberfeld.
Bestandteile auf den Packungen angegeben.
Alleinverkauf für Schwerte:
Med.-Drogerie Heppe, Schwerte (Ruhr) Ostenstraße 3

Es ist nicht zu früh für
Weihnachts-Handarbeiten
Bunte Wolle in jeder Farbe
Strumpfwolle schwarz und grau
Gezeichnete Decken sehr billig
Fertige Handarbeiten:
Kaffeewärmer, Decken, Kissen
Empfehle meine
Weiß-Näherei
Anfertigung einfachster bis elegantester Damen- u. Herrenwäsche
Spitzen und Festons
Werden eingenäht mit meiner Spezialmaschine auch für die Hausschneiderei
per Meter 20 Pfg.
Prachtvolle Festons in schöner Auswahl sehr preiswert.
Anleitung zu jeder Handarbeit
- wird kostenlos gern erteilt -
Handarbeits-Geschäft
Hüsingstr. 9 **Häberlein** Hüsingstr 9
4511

Gemischter Chor „Harmonie", Schwerte

Freitag, d. 23. Oktober, abends 8 Uhr im evgl. Gemeindehaus, Hagener Str.

Mendelssohn-Abend

Mitwirkende: Else Klempt (Mezzo-Sopran)
Gerard Bunk, Dortmund.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 1 Mark im Vereinslokal Carl Klempt, Mühlstr., Buchhandlung Neumann, Zigarrenhandlung Thomas, Hagener Straße 8, bei den Mitgliedern und an der Abendkasse zu haben. 4437

Stets einfach war dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Dienstag abend 8 Uhr starb nach langem schweren Leiden, sanft und gottergeben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein guter, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Franz Bach

nach einem arbeitsreichen Leben im vollendeten 77. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet.
Familie Franz Bach.

Schwerte, Koblenz, Haspe, Hagen, Duisburg, 21. Oktober 1925

Die Beerdigung findet am Samstag, nachm. 2¾ Uhr vom Trauerhause, Beckestraße 64, aus statt Das Seelenamt ist am Montag, morgens 7¾ Uhr in der Pfarrkirche.

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr

Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten
Tag- und Nachtbetrieb
Standort: Bahnhof Schwerte. Tel. 235



ff. Fettbücklinge
per ℔ 49 ₰
Kiste 2.40 ℳ
la. lebendfrischer
Bratschellfisch
per ℔ nur 25 ₰
Adolf Kalsbach
1512

Fahrräder ❖ Ersatzteile
Motorräder, Reparaturen
Fahrradmäntel und Schläuche,
Laternen, Karbid, Ketten usw.
empfiehlt
A. Tondok
Hörderst. 6, Telefon 241.
Eigene mechanische Werkstatt für Reparaturen aller Art. — Dreh- u. Schweißarbeiten. 3982

Auch **kleine** Anzeigen sind stets wirksam in dieser Zeitung.



Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 46 ist heute bei der Firma

W. Borggräfe & Gras,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation in Westhofen eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist. 4510

Schwerte, den 17. Oktober 1925

Das Amtsgericht.

Blumen-Zwiebeln
Empf. in best. Qualität:
Hyazinthen, Tulpen, Crocus u. Narzissen für den Winterflor und für den Friedhof.
Ferner **Blumentöpfe** in allen Größen, Blumendünger und Blumenerde.
Josef Kathol
Gartenbaubetrieb, Blumen und Samenhandlung.
Bahnhofstr. 9. Ruf 403.

Wir vermitteln Personal-Anzeigen für die „Gartenlaube"
zum Wortpreis von 15 Pfennig, Spesen berechnen wir nicht!
Bedienen Sie sich also unserer Vermittlung, wenn Sie Personal für Haus und Familie oder Stellung im Haushalt suchen. Sie sparen Zeit, Geld und Mühe!
Die »Gartenlaube« ist die größte Zeitschrift ihrer Art und als hervorragendes Mittel für Personalanzeigen bekannt!
Buchhandlung Carl Braus,
Bahnhofstraße 3.

1438

Nur diese Woche

Wilkes bill. Extra-Verkauf